

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Zahlung von unsern Ausgabestellen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Anstänger in
des Rechts und auf dem Wege außerhalb des Landes, durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Sonntagen nicht.
— Nachdruck ohne Originalnennung ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Alle Rücksendungen unangelegter Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg und umliegende Gegenden 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., ausserhalb des Raumes
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierteren oder entwerfenderen Anzeigen
Gebühren für Entwürfe nach Vereinbarung. Für Nachdruck und Litteraturanzeigen
besondere Berechnung, nach Inhalt und Wortzahl. Erfüllungsort Merseburg.
— Annahmest. für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleine
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 141.

Mittwoch den 19. Juni 1912.

38. Jahrg.

Wildschadenerfab in Medlenburg.

Man schreibt uns aus Medlenburg: In den Kreisen der medlenburgischen Erbpächter erregt eine Entscheidung des Landgerichts in Rostock erhebliches Aufsehen, da es in einer interessanten Wildschadenerfabgefallt ist. Auf einem 350 Morgen großen Erbpachtgut, das 1830 vererbt worden war, ist durch die aus dem benachbarten Walde austretenden Rehe erheblicher Wildschaden verursacht worden, der rechtzeitig und einwandfrei festgestellt wurde. Trotz der Größe des Erbpachtgutes hat dessen Besitzer nicht die Jagdberechtigung, da im Erbpachtvertrage die Jagd von der Vererbachtung ausgeschlossen ist und der Erbpächter für die Erlaubnis zur Ausübung der Jagd noch besonders jährlich 3 Taler zu bezahlen hat. Das Rostocker Landgericht hat aber in einem Zivilprozeß entschieden, daß der Erbpächter auch bei Bezahlung dieses Kanons ohne Zustimmung der Vererbächterin die Jagd nicht ausüben darf, die aber konnte er nicht erlangen.

Nun besteht im Erbpachtvertrage ein Paragraf, wonach „der Erbpächter alle und jede Unglücksfälle aller Art, auch die allernachteiligsten, zu tragen hat“. Das Landgericht zu Rostock hat jetzt Wildschaden als — Unglücksfälle erklärt und daraufhin die Schadenersatzpflicht abgelehnt. Nun wird durch den Erbpachtvertrag aber doch nur das Verhältnis zwischen dem Vererbächter und dem Erbpächter geregelt, nicht aber dritten Jagdberechtigten gegenüber. Aber abgesehen hiervon, bestand 1830 bei Abschluß des Erbpachtvertrages in Medlenburg überhaupt noch keine Wildschadenersatzpflicht. Die ist erst durch den § 835 des Bürgerlichen Gesetzbuches von 1900, also durch Reichsgesetz eingeführt worden. Den Gesetzbuchern ist es damals nicht in den Sinn gekommen, daß einmal ein medlenburgisches Landgericht dahin entscheiden könnte, Wildschaden seien Unglücksfälle und daß nach den 70 Jahre vor Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches abgeschlossenen Erbpachtverträgen Unglücksfälle vom Erbpächter zu tragen sind, so finde der § 835 des Bürgerlichen Gesetzbuches auf Erbpachtgüter keine Anwendung.

Da es sich bei diesen Wildschadenersatzprozessen im Einzelfall nicht um Summen handelt, die die Anranger der höheren Instanz ermöglichen, werden solche Urteile ohne weiteres rechtskräftig. Die medlenburgischen Erbpächter werden dadurch um den Wildschadenersatz gebracht, den ihnen die Reichsgesetzgebung nicht vorenthalten wollte. Der nächsttag wird im Winter die Gelegenheit ergreifen müssen, zu dieser sonderbaren Anwendung von Reichsgesetzen Stellung zu nehmen. Freilich die Konservativen, die den Wildschaden-Entschädigung von jeher den größten Widerstand entgegengeleitet haben, werden sich auch weiterhin bemühen, sie nach Kräften zu vereiteln.

Ein Gesekentwurf über die Errichtung von Jugendgerichtshöfen.

Am den maßgebenden Stellen im Reich schweben, wie uns berichtet wird, Erwägungen, dem Reichstag in seiner nächsten Tagung einen Gesekentwurf über die Errichtung von Jugendgerichtshöfen vorzulegen. Eine endgültige Entscheidung ist in der Frage noch nicht gefallen, jedoch darf man als wahrscheinlich annehmen, daß dem Bundesrat im Herbst eine entsprechende Vorlage gegeben wird. Die Erwägungen gehen davon aus, daß die Strafprozessreform aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach Verabschiedung des neuen Strafgesetzbuches eine Neuregelung erfahren wird; es werden also bis dahin noch unter Umständen sechs bis sieben Jahre vergehen. Das jetzige Strafverfahren trägt jedoch in vielen Punkten den Anforderungen innerer Rechnung, die heute an die strafrechtliche Behandlung Jugendlicher aus den Erfahrungen der Fürsorgeerziehung heraus mit Recht gestellt werden. Die geltende Strafprozessordnung beschränkt sich darauf, daß in Landgerichtssachen dem Angeklagten, der das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ein Verteidiger gestellt wird und daß die gesetzlichen Vertreter als Beistand auftreten und Rechtsmittel einlegen können. Vor allem ist die Anklagepflicht, der Staatsanwaltschaft gegenüber Personen im jugendlichen Alter nicht beschränkt.

Falls solche also mit den Strafgesetzen in Konflikt kommen, müssen sie zur Vermeidung gezogen und zur Strafe verurteilt werden, sofern sie bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen haben. In diesem Punkte dürfte die Gesetzesvorlage einen vollkommenen Wandel in dem geltenden Recht bringen. Denn sie wird dem Staatsanwalt die Verpflichtung auferlegen, bei allen Straftaten eines Jugendlichen, der noch in erziehungsfähigem Alter steht, zu prüfen, ob nicht Erziehungs- und Besserungsmaßregeln mehr am Platze sind, als eine Strafe. Verdienen solche Maßregeln den Vorzug, dann soll von der Erhebung einer Anklage überhaupt abgesehen werden. Aber selbst wenn die Staatsanwaltschaft eine Klage erheben zu müssen glaubt, dürfte dem Gericht noch die Befugnis erteilt werden, das Verfahren einzustellen und entweder die Sache der Vormundschafsbehörde zu überweisen oder die erforderlichen Erziehungsmaßregeln selbst anzuordnen. Von diesen Maßregeln wird jedoch die Zwangserziehung ausgenommen bleiben, weil sie mit Rücksicht auf die erforderlichen Ermittlungen über die besondere Lage des Falls der Vormundschafsbehörde vorbehalten bleiben muß. Die Novelle wird ferner besondere Jugendgerichte bei den Amtsgerichten vorsehen. Die zur Mitwirkung an ihnen zu berufenden Schöffen sollen besonders ausgewählt und den Kreisen entnommen werden, die auf dem Gebiet der Jugendberziehung erfahren sind. Es werden also auch Lehrer, Lehrherren und Mitglieder von Fürsorgevereinen vornehmlich in Frage kommen. Weiterhin soll die Zuständigkeit der Jugendgerichte für Straftaten Minderjähriger wesentlich ausgedehnt werden. Die Staatsanwaltschaft dürfte ermächtigt werden, auch Verbrechen, für welche die Strafkammer sonst zuständig ist, den Jugendgerichtshöfen zu überweisen. Auch bei einigen Straftaten, die erziehungsmäßig häufig bei Jugendlichen vorkommen, wie Raub, Brandstiftung und Eisenbahntransportgefährdung sollen die Jugendgerichte zuständig sein. Wenn ein Gericht Erziehungsmaßregeln anwendet, so wird es ihm freistehen, entweder den Jugendlichen zu vernehmen, oder der Justiz seines gesetzlichen Vertreters, der Schulbehörde oder, wenn bereits Zwangserziehung angeordnet ist, der Erziehungsbehörde zu überweisen. Der Vormundschafsbehörde wird die Befugnis erteilt werden, einen Jugendlichen zunächst für die bestimmte Zeit unter Aufsicht eines Fürsorgers zu stellen, nach dessen Verichten die Auswahl unter weiteren Maßregeln zu treffen ist. Das Strafverfahren gegen Jugendliche wird mit Rauteln umgeben werden, die schädigende Einflüsse möglichst abschwächen. So wird Sorge getragen, daß im Verfahren der Jugendliche durch einen Verteidiger oder einen Beistand unterstützt wird. Die Vollziehung der Untersuchungshaft soll möglichst unterbleiben, wenn ihr Zweck durch andere Maßnahmen erreicht werden kann. Die Fernhaltung Jugendlicher von erwachsenen Gefangenen sowie die Trennung der Hauptverhandlungen von Verhandlungen gegen Erwachsene wird vorgezogen. Und schließlich soll dem Gericht die Befugnis gegeben werden, bei allen Verhandlungen gegen Jugendliche die Öffentlichkeit auszuschließen.

Einen Beitrag zu der eigentümlichen Situation in der nationalliberalen Partei

liefern eine Erklärung, die der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei, unterzeichnet von Wassermann, Dr. Friedberg und dem Präsidenten der zweiten schließlichen Kammer Dr. Vogel, in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ erläßt. Sie lautet:

„In Erinnerung auf verschiedene Anfragen aus dem Lande erscheint die Feststellung geboten, daß die Stellung des Zentralbureaus durch die auf dem letzten Parteitag beschlossene Statutenänderung und die im Anschluß an sie erfolgten Vorgänge in keiner Weise berührt worden ist. Das Zentralbureau ist nach wie vor die einzige amtliche Zentrale der Gesamtpartei und nur der Gesamtpartei. Es hat mit keiner Sonderorganisation, sei sie jungliberaler oder altnationallibe-

raler oder sonstiger Art und Richtung, irgend etwas zu tun und erludt alle Parteifreunde, es in dieser seiner Stellungnahme zu unterstützen.“

Das merkwürdige an dieser Erklärung ist, daß sie, soweit sie rein tatsächlichen Inhalts ist, überhaupt erlassen werden mußte. Es scheint in der Partei Leute gegeben zu haben, die infolge der Begründung der altnationalliberalen Organisation an eine Abkantung der bisherigen Zentrale geglaubt haben! Die feierliche Versicherung, daß die Zentrale mit den Sonderorganisationen nichts zu tun habe, also gewissermaßen außer Konner mit diesen Verbänden, die doch auch zur Partei gehören, steht, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in der nationalliberalen Partei, bei der jede Gruppe selbständig für sich arbeitet. Nicht minder charakteristisch ist es, daß der Zentralvorstand die Parteifreunde auch noch erludt, ihn in dieser seiner Entschuldigungsstellung zu unterstützen. Die Erklärung, deren pikantes Reiz es ist, daß sie auch von dem den Altnationalliberalen nahestehenden Dr. Friedberg unterzeichnet ist, läßt deutlich zwischen den Zeilen erkennen, daß die auf dem Berliner Parteitag beschlossene Statutenänderung, die den Sonderorganisationen ein Existenzrecht neben den offiziellen Parteinstanzen gegeben hat, nicht zur Käufung, sondern zur Schwächung der Gesamtpartei führen mußte. Und wir glauben, im Interesse der Entwidlung der nationalliberalen Partei liegt dieser Zustand nicht.

Der vierte Verwaltungsbericht des preussischen Landesgewerbeamts

gibt ein authentisches Bild der fortschreitenden Entwicklung des gewerblichen Unterrichtswesens und der sonstigen Gewerbeberührung. Die staatlichen Aufwendungen hierfür betragen nach dem Etat von 1909 bereits 11,6 Millionen Mark und 1911 schon 12,9 Millionen Mark. Die stärkste Bewegung war dabei auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens zu beobachten. So wuchs die Zahl der Schüler an den gewerblichen Fortbildungsschulen von 304 000 im Jahre 1908 auf 341 000 im Jahre 1910. Die Schüler und Schülerinnen an den kaufmännischen Fortbildungsschulen, deren Zahl einschließlich der 123 kaufmännischen Nachklassen an gewerblichen Fortbildungsschulen 501 beträgt, haben zugenommen von 48 000 im Jahre 1908 auf 52 000 im Jahre 1910, und wiederum einschließlich der kaufmännischen Schüler an den gewerblichen Fortbildungsschulen auf mehr als 64 000. Darin liegt ein außerordentlicher Fortschritt zugunsten der kaufmännischen Bildung. Leider sind, so schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“, der wir diese Abschrift entnehmen, alle Bemühungen des Handelsministers, eine einheitliche Regelung des Fortbildungsschulwesens und seine Ausbreitung durch ein Gesetz herbeizuführen, gescheitert an dem Streben, in das Gesetz die Verpflichtung zum Besuch des Religionsunterrichts hineinzubringen, was der Minister unvereinbar mit dem Zweck der Fortbildungsschule erklärte. Doch hofft man, das Ziel im wesentlichen auch zu erreichen mit der Novelle zur Gewerbeordnung vom 27. Dezember 1911, die den Fortbildungsschulzwang bedeutend erweitert hat und der Regierung das Recht gibt, gegebenenfalls zwangsweise eine Fortbildungsschule zu errichten. Der innere Ausbau der Fortbildungsschulen ist wesentlich gefördert worden durch die Bestimmungen über Einrichtung und Lehrpläne der Fortbildungsschulen vom 1. Juli 1911. Die vorhandenen Einrichtungen für die Ausbildung von Lehrern sind bedeutend vermehrt, namentlich wurden zahlreich Kurse für Lehrer aus der gewerblichen und kaufmännischen Praxis neu eingerichtet. Aber die Organisation und Lehrpläne der Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend enthält der Bericht zum ersten Male eine ausführliche Darstellung. Die Handwerker- und Kunstgewerbeschulen sowie die Realschulen haben während der Berichtszeit keine wesentlichen Änderungen erfahren; dagegen ist in den Baugewerkschulen der neue Lehrplan, der sich auf fünf Halbjahre erstreckt, durchgeführt worden. Auch der Unterricht der höheren Maschinenbauerschulen ist auf fünf Halbjahre ausgedehnt und der Lehrstoff den Neuerungen der Industrie angepaßt worden. Der Lehrplan der Maschinenbau- und Hüttenschulen ist so umgestaltet, daß er den Fortschritten auf dem Gebiete

des Maschinen- und Hüttenwesens Rechnung trägt. — Eingehend beschäftigt sich der Bericht mit den Meisterkursen, die sich erfreulich entwickeln. Während der Berichtszeit wurden große Kurse dieser Art veranstaltet in Hannover, Osnabrück, Posen, Bromberg, Köln, Dortmund, Gumbinnen, Magdeburg, Stettin und Breslau für die verschiedensten Handwerkszweige, hauptsächlich für Schuhmacher, Schlosser, Schneider, Installateure, Buchbinder, Stellmacher und Schmiedefeiger. Die Gesamtzahl der Kurse betrug 164, die der Teilnehmer 1570, wovon 570 auf den Meister- und 1000 auf den Gesellenstand kommen. Daneben liefen nicht weniger als 1200 jug. kleine Meisterkurse mit technischer oder theoretischer Unterweisung, die zusammen 28 984 Teilnehmer hatten. Schließlich enthält der Verwaltungsbericht eine umfassende Darstellung des Gesellenprüfungswesens der Handwerkskammern und der Zünfte. Im ganzen erbliden wir den Stand der Gewerbeerbildung auf einer hohen Stufe.

Der Krieg um Tripolis.

Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht nunmehr über den Kampf bei Lebda am 12. Juni eine Depesche, deren Inhalt von den italienischen Selbstberichten bedeutend abweicht. Demnach griffen Türken und Araber mit zwei Kolonnen zwei große italienische Befestigungen an. Es gelang ihnen nach heftigen Kämpfen, die Befestigung zu vernichten. Dabei eroberten sie eine Fahne und eine Menge Waffen und Munition und zerstörten zwei Kanonen. Die zweite Kolonne rückte bis zur Küste vor, griff das Lager der Italiener an und löste zahlreiche Schüsse aus. Der Westflügel der italienischen Befestigungen, die durch die Türken von der Küste und der Artillerie tapfer verteidigt. Die Türken und Araber zogen sich, nachdem sie Lebens- und Munitionsvorräte der Italiener verbrannt hatten, zurück. Die Verluste der Italiener betrugen 17 Offiziere und mehr als 1000 Mann tot; auf Seiten der Türken und Araber sind 100 getötet, darunter ein Leutnant, und ungefähr 200 verwundet worden.

Das italienische Dementi folgt dieser Schilderung auf dem Fuß. In einer Note der „Agenzia Stefani“ wird erklärt: Die türkische Darstellung des Kampfes bei Lebda ist eine unrichtige Wiedergabe der Tatsachen, die den Zweck hat, Europa und die öffentliche Meinung in der Türkei zu täuschen. Die erste Niederlage der Türken und Araber wird dreifach in einen Sieg umgewandelt, obwohl selbst die türkische Meldung zugeben muß, daß sich die Türken und Araber zurückziehen mußten. Was die Verluste betrifft, so sind 421 Leichen der Feinde bei Lebda geborgen worden und noch sehr viele auf dem Felde liegen geblieben, während die Italiener 31 Tote und 62 Verwundete gehabt haben.

Am 8. Juni, dem Vortage des „Ambergo“ wird der „Agenzia Stefani“ unter dem 16. Juni folgende Depesche gemeldet: Heute früh besetzte General Garza mit einer Abteilung Marojos und anderen Truppen eine Höhe im Süden von Buhajfa an der tripolitanischen Küste. Zu gleicher Zeit trieb der „Ambergo“ durch Geschützfeuer Abteilungen von Arabern, die vorübergehend sich der Landung an mehreren Stellen wideretzten. Um 11 Uhr wurde auch das Heiligtum von Buhajfa besetzt, während die Ausschiffung von Mannschaften und Kriegsmaterial ihren Fortgang nahm.

Die bei Zanuzi Verwundeten sind am Sonntag in Neapel angekommen und vom Herzog von Vosta, dem Kriegsminister und einer großen Volksmenge empfangen worden.

General Camera n meldet durch Fintenpruch aus Meria Buhajfa vom Sonntag: Nachdem wir Marobar, bestanden wir sofort eine benachbarte Dose und die Höhe von Kap Farup. Beide Stellungen liegen an der Küste dicht bei der Stadt Myrata. Zahlreiche feindliche Abteilungen, die uns ausfallen sahen, wurden durch die Schiffsartillerie und die gelandeten Truppen unter Zurücklassung einiger Toten gestreift. Wir hatten bei diesem Schmarren keinerlei Verluste. Später gingen diese zurückgeworfenen Abteilungen zu einem regelrechten Angriff vor, der von unseren Truppen abgewiesen wurde. Die Angreifer hatten 50 Tote. Unsere Verluste sind zwei Tote und neun Verwundete. — Ferner wurde bei einer dieser Abteilungen Kavallerie und Eingeborenen von dem Bekannten angegriffen. Der Feind wurde mit Verlust mehrerer Tote in die Flucht geschlagen. Nur italienischer Seite waren keine Verluste.

Aus Derna, 17. Juni, meldet die „Agenzia Stefani“: Während des gestrigen Tages sind die Italiener vorgeückt und haben einige feindliche Patrouillen durch Fintenprünge verjagt. Mehrere Kanonen wurden erbeutet.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachrichten der Zeitungen „Sabab“ und „Tanin“ über angebliche Grausamkeiten der Italiener für eine böswillige Erfindung. Die „Agenzia Stefani“ erinnert an die Unfälle, die Türken und Araber an Leiden von Italienern begangen hätten und die durch Photographien bezeugt würden, die auch das Ausland erhalten habe.

Zum interimsistischen Kommandanten der Flotte ist der Unterstaatssekretär im türkischen Marineministerium Vizeadmiral Mustafa Paşa ernannt worden.

Politische Übersicht.

Zu dem Befund des deutschen Gesandten in Amerika sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Wochenendausgabe: Die Freilichkeiten zu Ehren des deutschen Gesandtenbesuches in Amerika haben mit dem Empfang der Offiziere und Mannschaften E. W. Kriegshilfen in Newport ihren Höhepunkt erreicht. Es war nämlich der Höhepunkt in der glänzenden Reihe von Bekundungen einer großartigen Gastfreundschaft. Das Verhalten der amerikanischen Behörden wie aller an dem Empfang Beteiligten ließ keinen Zweifel darüber, daß man in den Vertretern unserer Flotte Deutschland selbst zu ehren wünschte. Die freund-

lichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten ruhen auf der gesunden Grundlage einer wechselseitigen willigen Anerkennung der beiden Völker, die sich in ihren tüchtigen Eigenschaften mehr und mehr kennen lernen. Der Anteil des deutschen Elements in den Vereinigten Staaten an dieser erfreulichen Entwicklung ist in den Newport Festtagen gebührend hervorgehoben. Die Freilichkeiten der unsrer Schiffen erwiderten Gastfreundschaft vor in aller amerikanischen Kreise außerordentlich. Aufrechtig bedauerlich bliden wir auf den schönen Verlauf dieses Flottenbesuches zurück und hoffen, daß die Erinnerung an die Tage gemeinsamer Freundschaft im Sinne wachsender Freundschaft und Verständigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten fortwirken wird.

Hierzu: Ungarn. Das ungarische Magnatenhaus hat mit überwiegender Mehrheit die Verweigerung angenommen und damit das Vorgehen des Grafen Tisza im Abgeordnetenhaus als gleichmäßig anerkannt. Freilich ging der Annahme eine lebhaft Debatte voraus, in der u. a. Graf Aurel Desseffy die Rückverweisung der Vorlage zur verfassungsmäßigen Verhandlung an das Abgeordnetenhaus beantragte, da die Vorlage mit Verletzung der Verfassung vorliegt. Der Ministerpräsident Tisza verteidigte die Gesetzmäßigkeit des Vorgehens, wenngleich eine formelle Bestimmung der Verfassung verletzt worden sei. Die Hausordnung sei jedoch bloß ein Statut und kein Gesetz. Diese Verletzung der Form sei unerlässlich gewesen. Ein Bruchteil der Opposition habe in nahezu einjähriger Obstruktion das Zustandekommen der Verfassung verletzt, um durch diese Mittel eine Wahlreform zu erzwingen, die für den Staat benehliche Folgen gehabt hätte. Der Majorität wäre in diesem Notfall nichts anderes übrig geblieben, als ihren unabweislichen Willen zur Geltung zu bringen. Es sei falsch, daß die Art des Zustandekommens des Gesetzes die Wirkung vor den Gesetzen erschüttern werde. Vielmehr sei die Würde der Gesetzgebung durch die Verletzung der Verfassung gegen die Mehrheit der Majorität in übertriebenen Grenzen, die die Opposition in und vor dem Parlament ausfürtre, geschädigt worden. Eine Reparation wegen dieses Formfehlers sei überflüssig. Die Rückverweisung der Vorlage an das Abgeordnetenhaus würde einen Konflikt zwischen den beiden Säulen des Parlamentes herbeiführen. Lebhafter Beifall. Auch der Widerspruch des Herrschers gegen die Wahlreform vorliegend angenommen. — Zum Landmarschall von Galizien ist, wie die „Wiener Zeitung“ meldet, vom Kaiser an Stelle des am Gesundheitsrücktritt zurückgetretenen Grafen Stanislaus Badien der Landmarschall Graf Adam Goltzowski ernannt.

Frankreich. Gegen den Kriegsminister Millerand verhängt die Pariser „Avenir“ seit einiger Zeit anonyme, angeblich von einer Gruppe republikanischer und sozialistischer Offiziere herrührende Schmähschriften. Jetzt berichtet sie, daß der Oberst des 96. Infanterie-Regiments sämtliche an die Offiziere und Unteroffiziere seines Regiments adressierten Exemplare des Blattes mit Verlagsort bezeugt habe, und erbeutet gegen dieses Vorgehen Einspruch.

Italien. Der Reichsrat hat die von der Reichsversammlung beschlossene Wahlreform angenommen. Er hat die von der Duma eingeführte Position auf Herabsetzung der Budgetsätze von 175 auf 100 Kopeten pro Rubel gestrichen, aber den Wunsch ausgesprochen, die Regierung möge eine Gegenvorlage einbringen, die die allmähliche Herabsetzung der Abgabe unter Wahrung der Interessen der Staatskasse vorsieht. — Der „Kölnischer Anzeiger“ gegen die Herabsetzung der Abgabe der Derna-Goldminen, die aufgehoben worden, da Reichsratsmitglied Senator Mannig, der mit der Revision der Gruben beauftragt ist, es für nötig befunden hat, daß während der Zeit der Untersuchung alle, auch die streitenden Arbeiter, in den Gruben anwesend sein müssen.

England. Das Wahlreformgesetz für England wird dem Unterhaus in diesen Tagen vom Unterrichtsminister Balfour vorgelagt und die erste Lesung beantragt werden. Die Bill wird, wie dem „E.“ gemeldet wird, kurz vor dem Ende der Sitzung in die allgemeine und gleichen Wahlrecht, wie es die Regierung vorschlägt, richt. Großbritanniens auf die gleiche Stufe mit dem deutschen Reich, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Jeder erwachsene Mann, der nicht geisteskrank oder Verbrecher ist, hat das Wahlrecht. Das ist der zum erstenmal in der englischen Verfassungsgeschichte ausgesprochene Grundsatz, daß alle anderen Bestimmungen nicht folgen. In ministeriellen Kreisen heißt man, daß auch die Verlegung der Wahl auf einen einzigen Tag durchgeführt wird. Eine Wahlkreiseinteilung wird als unvermeidlich betrachtet. Der Widerstand der Tories gegen die Wahlreformbill wird viel bestärker werden, als gegen Homersley und die Abrechnung in Wales. Dem Unterhaus ist eine neue Kreditvorlage von 800 Millionen Mark zur Verstärkung der Mittelmeerflotte zugehen.

Portugal. Die Schwierigkeiten in der Kabinettsbildung sind beendet. Das Ministerium ist folgendermaßen gebildet worden: Vortiz und Innes-Duarte Leite, Justiz Correira Remos, Außen-Aff. Vasconcellos, Finanzen Aguiar Costa, Interne Angelegenheiten Aguiar Costa, Kolonien Correira. Der Ministerpräsident gehört dem Parlament nicht an; die Ministerien der Justiz, des Krieges und der Kolonien sind Angehörigen Alfonso Costas anvertraut, die Ministerien des Äußeren und der Finanzen Angehörigen Camoos und das Ministerium der Marine einem Anhänger Almeida.

Türkei. Die Regierung ist ernstlich bemüht, die Armeen in der Gegend von Syet davon zu überzeugen, daß sie den guten Willen hat, Reformen einzuführen und den Bedürfnissen der Armeen gerecht zu werden. Der Minister von Syet ist beauftragt worden, unverzüglich die Restaurierung von Moscheen, die Errichtung von Schulen und Gendarmereiposten fortzusetzen und Reformen einzuführen, damit die Bevölkerung Reformen begrüßen kann. Die Regierung übernimmt die Kommanderung der Gendarmen während der Dauer des Krieges. Die Gelegenheiten betreffen eine Prozentige Erhöhung der Grund- und Immobiliensteuer, eine dreiprozentige Abgabe von den Beamtengehältern und eine Erhöhung der Militärbezüge von 50 auf 60 Pfund für den aktiven Dienst und von 30 auf 40 Pfund für die Reserve. Einige

andere Steuern, angeblich die Salz- und Spirituosensteuer, sollen eine mäßige Erhöhung erfahren. — Die Besprechungen der Porte mit der Gruppe der Banque Ottomane über einen zweiten Vorschlag von 2 1/2 Mill. Pfund auf die Optionsanleihe von 10 Millionen sind beendet. Die Bank will für den Augenblick nur eine Million gegen Schatzscheine hergeben. Der Finanzminister hat den Ministerrat am Montag von dem Abschluß des Vorschlags Mitteilung gemacht. — Über die Unruhen in Lima auf Copern am 9. Juni wird vom „Sabab“ eine Schilderung veröffentlicht, die dem auf Copern erschienenen türkischen Blatte „Batin“ entnommen ist. Infolge einer Kanonenkriege zwischen Griechen und Türken, wobei ein Mohammedaner mehrere Griechen verletzt hatte, griffen 5000 Griechen unter Späheren auf Griechenland und auf die Vereinigung mit ihm die Aben der Mohammedaner an. Ein englischer Major sowie ein türkischer Offizier und andere Mohammedaner wurden von den Griechen mißhandelt. Hierauf beschloß diese in das Mohammedanerquartier zu ziehen, wurden aber von der Polizei an Angriffen gehindert. Sodann griffen die Griechen mohammedanische Partisanen an um räumen ihnen ihre Waren. Im Monat Februar 80 englische Soldaten, die bei den Unruhen bei drei Personen getötet, 49 schwer und viele leicht verletzt wurden. Auch eine Moschee wurde von den Griechen angegriffen und beschädigt. Es wurde der Belagerungszustand verhängt. „Sabab“ hofft, daß die englische Regierung verbieten werde, daß die Gemüter der Mohammedaner, von denen so viele Millionen in dem türkischen Reich liegen, weiter geschädigt werden.

Morocco. Ein Arbeiteraufstand in der Umgebung von Marrakech, die Kolonne ist hauptsächlich eine Demonstrationsschlange und hat mehr Verhandlungen mit den Häuptlingen der Eingeborenen als Kämpfe zum Zweck. Sie ist in Mouladris, 14 Kilometer von Fes entfernt, ohne Zwischenfälle eingetroffen. — Regnaud, der französische Gesandte in Tanger, ist am Montag in Paris eingetroffen.

Belgien. Alle verfügbaren Polizeimannschaften werden in Boesfontain zusammengezogen, angeblich um Unruhen rechtzeitig entgegenzutreten und gegebenenfalls unterdrücken zu können, die von Seiten des Oberhauptes besetzt befürchtet werden. Vielleicht handelt es sich um einen Handreich gegen das unabhängige Bantolon.

China. In Kaschau ist eine Verchwörung gegen den Kommandierenden der Provinztruppen aufgedeckt worden, die die Gründung einer Republik Kaschau bezweckte. Der Chef des Kaschauer Freikorps schickte aus Furcht vor einem Vordringen der russischen Grenzposten in Kaschau.

Nordamerika. Das republikanische Nationalkomitee hat die Delegierten der beiträgenen Delegierten Nationalkonvention beendet. Von den angebotenen Delegierten wurden dem Präsidenten La Follette 234 und dem republikanischen Komitee 220 zugewiesen. Einer der Delegierten La Follette erklärte, alle Delegierten La Follette würden zu Roosevelt übergehen, sobald es klar sei, daß La Follette nicht nominiert werden könne. Der Hauptgegner des republikanischen La Follette, Roosevelt, wurde der Nationalkonvention nicht zugelassen. Roosevelt wird der Nationalkonvention mit sich zurückziehen. — Roosevelt ist mit seiner Frau Chicago angekommen. Eine große Menge bereitete ihm auf dem Bahnhof und auf seiner Fahrt zum Hotel lebhafteste Ovationen.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. Gestern vormittag folgte der Kaiser in Hamburg einer Einladung des Generaldirektors Ballin zum Frühstück. Außer seinem Gefolge nahmen der Oberbürgermeister von Hamburg, Staatssekretär Dr. Delbück, der kommandierende General von Alletenberg, der preussische Gesandte v. Pilow mit den übrigen Herren der Gesellschaft und Admiral von Holtenhoff an ihm teil. Vormittag 10 Uhr begaben sich der Kaiser, Prinz und Prinzessin Sibel Friedrich und Prinzessin Viktoria Luise zur Besichtigung des Jagenschloßes Tivoliport nach Stellingen. Der Kaiser setzte um 2 1/2 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Um 3 Uhr legte die „Hohenzollern“ ab und ging, vom „Sletpner“ gefolgt, unter Hochrufen des Publikums elbwärts nach Brunsbüttel, wo sie in die Schleiße einfiel.

— Eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Grafen Nikolaus wird nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ in den ersten Tagen des Juli in den sinitischen Schären stattfinden. Der Reichskanzler wird dem Kaiser begleiten.

— (Freiherr Marschall v. Bieberstein) wurde am Sonnabend auch vom Reichskanzler empfangen. Montag mittag ist Freiherr v. Marschall nach London abgereist.

— (Der bayerische Ministerpräsident) Freiherr v. Hertling ist am Montag durch den König von Württemberg in Audienz empfangen worden. Freiherr v. Hertling wird auch beim bairischen und bessischen Hofe seine Aufmerksamkeit machen. Wie der Württembergische Staatsanzeiger“ meldet, hat der König dem Freiherrn v. Hertling das Großkreuz des Ordens des Württembergischen Kronen verliehen.

(Landwirtschaftsminister) Freiherr von Schorlemer hat in voriger Woche den Oberherzog bereist, um aus eigener Anschauung ein Bild von dem wirtschaftlichen Verhältnissen und Viehwirtschaft zu gewinnen. Mit Vertretern von Gemeinden wurden größere Pläne und Projekte, die für eine gedeihliche Entwicklung des Oberherzogs von Bedeutung werden könnten, eingehend

erörtert. Der Minister sagte wohlwollendste Prüfung und seine Bereitwilligkeit zu, dem Oberbürger seine besondere Fürsorge angedeihen zu lassen.

Durch eine ganz energische Intervention des Kardinals Cappelli, wie den, Minch. Neuzeit. Nach: aus einer römischer Quelle gemeldet wird, der Erlaß eines vom Papst geplanten Motuproprio unterbleiben, welches die deutschen Seminaristen verpflichtet hätte, ihre theologischen Studien vollständig in den bischöflichen Klerikalseminarien zu machen. Zum Studium an den theologischen Fakultäten wären nur mehr diejenigen zugelassen worden, welche höhere Studien treiben wollen.

Für den Wahlkreis Hagenow-Grevesmühlen ist bereits jetzt laut Bekanntmachung des Wahlkommissars der 28. Juni für die voraussichtlich erforderliche Stichwahl in Aussicht genommen. Die Hauptwahl findet bekanntlich am 20. Juni statt. Es fällt auf, daß der Stichwahltermin schon so ungewöhnlich früh angesetzt ist.

Der Bund gegen die deutsche Frauenbewegung hat einen Sakkurs erhalten, der für manche Unterzeichner des bekannten Aufrufs vielleicht doch recht peinlich sein wird — nämlich die Unterstützung der Antifeministen. Die „Deutsches-Sozialen-Väter“ nennen die neue Gründung „natürlich“ und erklären, daß in der Frauenbewegung, „natürlich“ auch die Juden die eigentlichen Wortführer seien, wie sich jeder überzeugen könne, der längere Zeit sich mit der Frauenemanzipation beschäftigt. Es sei ja die Möglichkeit gegeben, durch diese Bewegung deutsche Ideale zu untergraben, Herz und Gemüt der deutschen Frau zu zerören. Aber die deutsche Frau habe es wirklich nicht nötig, sich von jüdischen Stimmgabeln wehren und ihrem wertvollen Anhangsel allehand Frechheiten sagen zu lassen; sie verurteile die Bestrebungen der Frauenemanzipation durchaus, nur mache sie bei weitem nicht so viel Lärm wie diese. Dem Bunde wird schließlich beschieden, da er bereits den Haß der Juden erregt habe, daß er mit seinen Bestrebungen auf dem rechten Wege sei. — Armer Bund gegen die Frauenbewegung! Auch du kannst ausrufen: Gott beschütze mich vor meinen Freunden!

Volkswirtschaftliches.

Die zweite Internationale Wechselrechts- und Schiedsgerichtsvereinigung ist am Sonnabend in Haag durch den Minister des Äußeren eröffnet worden, der die erschienenen Delegierten begrüßte. 33 Staaten sind vertreten. Staatsminister Affer wurde zum Präsidenten ernannt. Die Konferenz hat den Zweck, die Vorarbeiten für ein Wechselgesetz zu erledigen, welches durch eine internationale Konvention in Kraft gesetzt werden soll.

Auf dem Heimabzug des bayerischen Kanalarbeiters in Bamberg hielt am Sonntag Prinz Ludwig eine Rede, in der er betonte, das beste Mittel, um in der bayerischen Volkswirtschaft vorwärts zu kommen, sei die Förderung der Großindustrie, da von dieser die Menschen, und zwar verhältnismäßig gut, leben könnten. Da müßte es auch die Aufgabe des Kanalarbeiters sein, die Industrie zu fördern. Er habe den Wunsch, den Minister Bayerns an die Herrra und die Arbeiter, die die fruchtbarste Verbindung mit dem Norden bedeuten würde, noch mitzuerleben.

Der Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten, dem etwa 40000 Mitglieder angehören, hielt am Sonntag in Frankfurt am Main seinen Verbandstag. Der erste Verbandstag des Jahres wurde in Berlin, im Reichstag, abgehalten. Die Verhandlungen über die Personalpolitik der Postverwaltung und forderte u. a., daß diese nicht die finanzielle Seite in den Vordergrund stelle, sondern vor allem ein Sozialpolitisch sei. Die etatsmäßige Verteilung lasse bei den mittleren Postbeamten zu lange auf sich warten. Die älteren diätarisch Beschäftigten Beamten seien bereits fünf Jahre im Dienst. Wäheren man, wenn man, eine Eingabe des Verbandes entsprechend, im neuen Etat statt 1250 etwa 2000 Mitarbeiterstellen geschaffen hätte. Das würde nur etwa 600 000 Mark gekostet haben — eine Kleinigkeit gegenüber dem großen Überschuß der Post. — In einer öffentlichen Versammlung hielt am Nachmittag Sekretär Winters-Berlin einen Vortrag über das moderne Beamtenproblem.

Gerichtsverhandlungen.

Im Spionageprozeß Warbier wurde am Sonnabend abend kurz nach 10 Uhr das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde freigesprochen. In der Begründung heißt es: Der Angeklagte machte im Juli vorigen Jahres eine Reise durch den südl. Teil Ostpreußens um die Mährischen Seen herum und erwarb den Ansehen, als wolle er für militärische Zwecke wichtige Gelände für eine fremde Macht erkunden. Trotzdem ist dem Angeklagten nichts nachgewiesen worden.

Eine schmale Kaleschka als Wahlurne wurde in Biesdorf im Kreise Manteuffel bei der letzten Reichstagswahl benutzt. Der dieser eigentümlichen Wahlurne war die Reihenfolge der Wahlkommissionen genau festgehalten, so daß bei nur 54 Wählern das Wahlergebnis schwer gefährdet erschien. Um 7 Uhr abends drangen 9 Arbeiter in das Lokal und verlangten, daß die Kommissare gemütht wurden. Da der Wahllokalschutz dies verweigerte, rissen sie die Kaleschka auf und nahen die Wahlurne und zertrümmerten diese. Deswegen wurden ihre Anführer Mabel und Hoffmann von der Strafkammer zu Halle a. S. zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen wurden freigesprochen. Gausfriedensbruch wurde nicht angenommen, da das Wahllokal öffentlich sei und von jedermann betreten werden dürfte.

Wegen Wahlbetrug wurde der Arbeiter Otto Helmig aus Marienfelde von der Grandenzer Strafkammer zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Er hatte bei der Reichstagswahl in Marienwerder am Vormittag

seine Stimme für sich und am Nachmittag für seinen Bruder abgegeben.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Malmslätt.

Zu dem Eisenbahnunglück in Malmslätt, wo der Nachmittagszug Malmö-Stocholm in einen Güterzug hineinfuhr, wird noch mitgeteilt: Wie jetzt feststeht, sind von dem Unglück überhaupt nur die Lokomotiven, die von Kopenhagen, Malmö und Karlskrona kamen, betroffen worden. Die deutschen Schlafwagen und die direkten Durchgangswagen 1. bis 3. Klasse, die zwischen Berlin und Stocholm verkehren, waren überhaupt nicht im Zuge, da die Fährverpätung hatte und die deutschen Wagen, welche mit der Fähr befördert werden, den Anlauf nicht erreicht hatten.

Zur Ursache der Eisenbahnkatastrophe wird noch mitgeteilt, daß diese allem Ansehen nach zweifachen Ursprungs ist: Nämlich einmal falsche Weisung und ferner soll die Schuld an dem Unglück auch dem Lokomotivführer des Schnellzuges zuzuschreiben sein, der das Haltehaln vor der Einfahrt in die Station nicht beachtet hätte und deshalb auf den von Norden her kommenden Güterzug, der in der Station hielt, fuhr. Die beiden Jüge hätten sich eigentlich in Verbindung begehen sollen. Da aber der Schnellzug eine Verpätung hatte, war die Order gegeben worden, daß sie sich in Malmsterg begehen sollten. Diese Order scheint aber von dem Zugführer nicht verstanden worden zu sein.

Den meisten Opfern des Unglücks wurde der Kopf von dem Zugführer zerschlagen. Der Zustand der Katastrophe nur leichte Verletzungen erlitten hatten, sind vor Schreck und Aufregung irrsinnig geworden. Der Zustand vieler Verwundeten ist hoffnungslos.

Nach einer anderen Darstellung ist das Unglück auf die durch den Stationsvorsteher in Malmslätt bewiesene Nachlässigkeit zurückzuführen; er hatte die Ausführung des Sicherheits- und Signaldienstes einem jungen Manne übergeben, der nur als Kontorist im Eisenbahndienst tätig war und keine technische Ausbildung genossen hatte. Die Anweisungen, die dieser den Führern des Güter- und des Schnellzuges gegeben ließ, seien so unklar gewesen, daß sie von diesen mißverstanden worden seien.

Eingeleiteten der Katastrophe schilbert folgender, dem „Sof.-Mag.“ aus Stocholm zugewandener Bericht: Das Unglück bei Malmslätt war Sonntag morgens, kurz nach 5 Uhr eingetreten. Der von Kopenhagen kommende Kontinentalzug fuhr mit harter Fahrt in die Station ein, geriet an ein falsches Gleis und fuhr auf einen dort haltenden Güterzug mit voller Geschwindigkeit auf, daß die Waggons den Anprall nicht zu mildern vermochten. Die beiden Lokomotiven richteten sich wie zu einer furchtbaren Umarmung gegenseitig auf. Die nächsten Waggons schoben sich in, unter- und übereinander, und ein Haufen Eisen, Stahl- und Holzsplittern ging auf den Trümmerhaufen nieder. Glühende Funken sprühten in die Weite ein, und der Hand der ersten Schlägen mit den angehaltenen Passagieren in Flammen. Die Szenen des Entsetzens, die nun folgten, lassen sich nicht beschreiben. Der Zug fuhr Malmslätt in der Regel um 4 Uhr 22 Minuten morgens. Um 2 Uhr traf die Nachricht ein, daß der Zug Verpätung haben würde, da die Treibwagen Fähr nicht rechtzeitig anlangt werden, so daß der Kontinentalzug abgehen und den Güterzug schon in Bantenberg passieren konnte. Die Meldung davon traf frühzeitig in Malmslätt ein und wurde auch bei dem Personalwechsel im Bureau um 5 Uhr weiter gegeben. Der verhängnisvolle Irrtum entstand dadurch, daß man auf der Station glaubte, es handle sich um den späteren Berliner Kontinentalzug, so daß man, als der Güterzug ankam, zu lassen, die Fähr auf das von den Eisenbahnern früher antommende Kopenhagen Zug in den Güterzug hinein fuhr. Von der Schwerkriegelung sind bereits zwei getorben, so daß wenigstens 21 Tote zu beklagen sind. Deutsche Passagiere finden sich nicht darunter, falls nicht die zwei noch identifizierten Leichen Deutsche sind.

Vermischtes.

(Schneller Tod eines Ehepaares.) Der Bürgermeister von Udenum wurde am Sonnabend auf dem Bahndorf in Weß von einem Herzschlag getroffen und starb. Nach Verlauf von kaum einer Stunde war auch seine Gattin verstorben. Die war im Augenblicke am Bahnsteig über den Tod des Gatten benachrichtigt, daß sie ebenfalls von Herzschlag getroffen wurde.

(Zu den Massenvergiftungen in Berlin-Oberichonwende) meldet man, daß dem schlechten Schabefleisch nach und nach 400 Personen erkrankt sind, die sich zum größten Teil im Spital befinden. Gegen den Schlächtermeister ist eine Voruntersuchung eingeleitet worden.

(Mörder verbrannt.) Aus Tobolsk wird gemeldet: Im Dorfe Antismowikoe stündete während eines Trugelages ein Bauernein das Haus der Beden an. Acht Personen kamen in den Flammen um. Fünfzehn Geschöfte brannten nieder.

(Gattenmord.) Die in der Reichsstraße 13 in Berlin von ihrem Manne getrennt lebende 25jährige Frau Hink wurde Sonntag morgen in ihrer Wohnung mit einer Schur erdrosselt aufgefunden. Als Täter kommt der Gemann der Frau in Betracht, der zurzeit als Buchhalter in Kopen in der Prov. Polen beschäftigt ist. Er war am Freitag in Berlin und hatte seine Frau zur Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft aufgefordert.

(Ein geistiger Umnachtung.) In einem Unfall von Geistesjüngung durchsüßte in Paris eine Frau, namens Bled, ihrem vierjährigen Söhnchen und dann sich selbst die Kehle mit einem Messer.

(Flüchtiger Agent.) Aus Paris wird gemeldet: Der Agent der Warenbrücke und ehemaliger Handelsgerichtsbesitzer Valentin Böne ist mit Unterstützung von Passagieren in Höhe von etwa drei Millionen verhaftet worden. Er wird heftigst wegen Betrugs und Bankrott verfolgt.

(70 Arbeiter getötet.) In Protrowski bei Saratow ist die Mauer einer Knodenfabrik eingestürzt und hat zahlreiche Personen unter ihren Trüm-

mern begraben. Siebzig Arbeiter sind bei der Katastrophe getötet worden.

(Streik in Newjerker.) In Perth Amboy stürmten am Freitag 1000 streikende Arbeiter die Fabrikanlagen der American Smelting and Refining Company und wurden von den Beamten des Scheriffs, die die Maschinen bewachten, mit Schüssen empfangen. Ein Ausländer wurde getötet und drei verwundet. Hieraus zogen sich die Ausständigen zurück. — Der Streik der Hafenarbeiter der Holland-America-Linie in Rotterdam ist beigelegt worden. Die Gesellschaft hat die Forderung der Organisierten bewilligt, ihnen den nicht organisierten Arbeitern gegenüber den Vorrang zu geben. Zweitausend Streikende erneuerten am Freitag in Perth Amboy die vormittags abgegangenen Angriffe auf die Fabrikanlagen. Polizeibeamte gaben abermals Schüsse ab, wodurch ein Ausländer getötet und mehrere verletzt wurden. Am Ende des getrigen Tages wurden insgesamt drei Ausständige getötet und sieben verletzt.

(Eine Störung des Gottesdienstes durch den Zepelinsteuerer Vittoria Luise?) Als der Zepelinsteuerer „Vittoria Luise“ am letzten Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr 58 Minuten passierte und dabei über eine Kirche hinwegfuhr, verließen die Anbänglichen in großer Anzahl die Predigt, um das Kuriosität anzusehen. Daraufhin haben die evangelischen Geistlichen eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Die Unterzeichneten schließen sich der allgemeinen Freude über das Erscheinen des Luftschiffes in Abnabrück von Herzen an. Aber sie fühlen sich verpflichtet, die Bitte an die leitenden Kreise zu richten, künftig solche Fahrten nicht gerade während der Kirchzeit am Sonntag vormittag zu veranstalten, damit unsere Gottesdienste nicht gestört werden.“ — Das „Berl. Tagbl.“ dem wir diese Meldung entnehmen, schreibt dann, man könne doch die Luftschiffe nicht für die Störung des Gottesdienstes verantwortlich machen, vielmehr scheint die Andacht der Kirchenbesucher nicht gerade tief gewesen zu sein, wenn das Surren eines Zepelinpropellers schon genügt, um eine Kirche aus der Kirche zu veranlassen. ... Im Abend mußte man freilich auch die Weiterfrage in der Hand haben, wie die Fahrten der Zepelinluftschiffe an bestimmte Zeiten zu binden.

Der Kaiser in Hagenbeds Tierpark.

Samburg, 17. Juni. Vor der Abfahrt des Kaisers vom Diner beim preussischen Gelanden fand am Sonntag auf der „Hohenoller“ ein Landfranzösisches Fest, an dem auch die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Friedrich teilnahmen. — Um 9 1/2 Uhr trat der Monarch am Montag mit seinen Kindern und Gefolge in der Automobil die Fahrt nach Hagenbeds Tierpark an. Unterführung des Kommerzienrates Karl Hagenbed und seiner Söhne erfolgte hier ein Rundgang. Der Kaiser machte Hagenbed auf die Ausgrabungen der Saurier bei Halberstadt aufmerksam. Die Vorkühnungen im Nordlandpanorama bereiten den Monarchen viel Vergnügen. Die Saurier und antarktischen Wägen des Südpolarpanorama erregten ebenfalls sein Interesse. Der Kaiser unterließ sich längere Zeit über den schwierigen Gang und Transport der Zwerghirsche, von denen fünf Exemplare (eben bei Hagenbed angekommen waren. Nach einem Donnabend ließ sich der Monarch hierauf die Anlage der Hohenoller präparierten Tierparks erklären. In der Vorkühnung fand eine Vorführung der besten Schimpanzen Max und Morris statt, besonders fand ein Vortrampel des Elephas Francois vom Jirkus. Auch mit dem Schimpanzen Max großen Beifall. Da der Kaiser jetzt größte Länderlein in Deutsch-Südwestafrika besitzt (100 000 Morgen, auf denen 31 Schafzucht betrieben wird), wurde Hagenbed zur Unterbreitung von Vorkühnungen für die Einrichtung einer Ziegenfarm erwidert, zu der er Strangbeuterei liefern soll. Der Kaiser verabschiedete sich hierauf mit herzlichem Danke und fuhr um 12 Uhr nach Hamburg zurück. Die Prinzessin Viktoria Luise reiste nachmittags nach Berlin ab. Der Monarch begab sich im Automobil zum Frühstück bei Herrn Wallin. Um 2 1/2 Uhr erfolgte die Rückfahrt zur „Hohenoller“, die dann sofort nach Kiel abfuhr.

Unwetterberichte.

Ein Gewittersturm hat, wie aus Kansas City gemeldet wird, am Sonnabend in Mittel- und Westmissouri großen Schaden angerichtet. 26 Personen sind umgekommen. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Städte Merion, Morton, Leaton und Sedalia sind stark beschädigt. — In Jonsville (Ohio) wurde der Glockenturm der katholischen Kirche durch den Tornadosturm während des Gottesdienstes umgeworfen. Drei Personen wurden getötet, darunter der Priester, der nach dem ersten Schreck den Gläubigen befehl, zu fliehen, während er blieb, um die letzten Sakramente zu iverken. Der materielle Verlust in Ohio wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Verlust vieler Menschenleben durch Wolkeneis. Aus Huanajato (Mex.) meldet der Tagbl. weiter: Ein am Sonntag nachgegangener Wolkeneisbruch hat den Verlust vieler Menschenleben verursacht und großen Schaden angerichtet. Der Fluß führt viele Leichen talabwärts.

Unwetterverwüstungen in Petersburg.

Ein Sturm hat auch in Petersburg enormen Schaden angerichtet. Häuser wurden massenhaft umgeworfen, auf dem Newofluss viele Barken untergegangen oder deren Landung vernichtet. Besonders großes Unheil ist im kaiserlichen Park zu Saratow angerichtet worden. Vom Palais selbst ist teilweise der Giebelabdruck abgerissen. Uralte Eichen sind in unmittelbarer Nähe des Palais enturzelt worden. Im Park wurden viele Hüte, Mägen und Schirme des fliegenden und schwebenden Publikums aufgefunden.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

NESTLÉ
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Die näher rückende Verlegung meines Betriebes in mein neuerb. Geschäftshaus

gibt Veranlassung zu

besonders billigen Verkäufen

um durch möglichst weitgehende Räumung den Umzug zu erleichtern.

Ganz besonders billig kommen zum Verkauf die in sehr reichen Sortimenten vorhandenen Bestände in Damen-Konfektion als:

Reise-Kostüme und Paletots, Staubmäntel, Schwarze Paletots, Touristen-Capes, Röcke und Blusen, fertige Kleider für Strasse und Gesellschaft, Kinder-Kleider, -Röcke, -Blusen und Mäntel, fertig garnierte Damen- und Kinder-Hüte, Hutformen und Putzzutaten
— — — — —
aller Art.

Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend und bedeutet eine Geldersparnis.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan.

Entenplan.

Persil

für
Kinderwäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige
Waschmittel.

Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie

geruchfrei
und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Juli-Koupons werden eingelöst.
Friedmann & Co., Bankhaus Poststr. 2 Halle a. S.

Bliflee-Presserei,
nach und hoch wird jedersett
sauber angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.



Katalog gratis!
Fabrik-Niederlage bei:
Ernst Rulfes,
Entenplan 4 Fernruf 421

Rucksäcke

für Damen v. M. 0,90 b. M. 5,—
für Herren v. M. 1,— b. M. 12,—
für Kinder v. M. 0,50 b. M. 3,—

Spiel warenhaus
Wilhelm Köhler,
Gothardstrasse 5.

Gicht-,

Stein- u. Nierenleibende finden durch eine Gichtkur mit **Wittbacher Mart-Sprudel** Gichtquelle rasch Besserung u. Hilfe. Dieses ausgezeichnete Mineralwasser löst die harnsauren Salze, durchspült wohltuend den ganz Körper, entlastet Nieren u. Blase u. fördert den Stoffwechsel normaler Weise. Von zahlr. Professoren u. Aerzten als einzig begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **H. Kupper u. W. Kiesel, Droger.**

Sommersprossen-Salbe,
a Krute 1,50 RM., empfiehlt
die Dom-Apotheke.



Hala-Kakao

delikat

leicht bekömmlich, sparsam
im Gebrauch p. 10 M. 1,60-JM. 2,80
Verkaufsstellen u. Plakate kenntlich

**Bernh. Most & Co. Halle's
Kakao u. Schokoladenfabrik.**



Vorteilhafteste Bezugsquelle

für alle imprägnierten

**Münchener Pelerinen, Bozener Mäntel
und Sportbekleidung**

Ernst Rulfes, Herren-Moden

Merseburg.

Entenplan 4

Giesga 2 Bellagen.

Erste Beilage.

Ueber Konsumvereine und Sozialdemokratie

schreibt der Hrn. Paul Göhre in der „Neuen Zeit“, antwortend daran, daß in der dritten Juniwoche in Berlin die Generalversammlung der Deutschen Arbeiterkonsumvereine tagen wird. Das Verhältnis zwischen Arbeiterkonsumvereinen und der Sozialdemokratie ist bisher noch ein recht unklareres gewesen. Im vergangenen Sommer, so schreibt Göhre, ist diese Grenzfrage besonders lebhaft für und her debattiert worden. Die Debatte spielte schließlich auch in den Jenaer Parteitag hinein. Dort war von Groß-Berlin eine Resolution eingebracht worden, die die Faltung der Hamburger Konsumvereine als Führer scharf verurteilte. Aus Gründen, die zu erörtern hier nicht nötig sind, kam sie nicht zur Debatte. Doch auch unbedacht wurde sie nach Schluß des Parteitages Gegenstand eines lebhaften und verheißungsvollen Angriffs des Cheredaktors der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“. Dr. August Müller, auf den von parteigenössischer Seite mit der nötigen Entschiedenheit geantwortet wurde. Doch ist dabei von Seiten der Sozialdemokratie niemals veräußert worden, die Parteigenossen zu ermahnen, nun erst recht bis auf den letzten Mann und die letzte Frau in die Konsumvereine einzutreten und allen ihren Einfluß aufzuwenden, um auch die Leitung derselben mit unserem Geiste zu durchdringen. Seit jenem bestigen Zusammenstoß im Herbst 1911 sei nun aber eine gewisse Beruhigung eingetreten. Wenn nicht alle Zeichen trügen, scheint sich auch in Hamburg (Sitz der Zentralleitung der betreffenden Konsumvereine) allmählich die Einheit Wahn zu brechen, daß die ablehnende, wenn nicht direkt feindselige Haltung gegen die Sozialdemokratie auf die Dauer nicht inne zu halten sei. Ein mehr negatives Zeichen für die Richtigkeit seiner Ansicht sieht Göhre darin, daß man sich in den Kreisen der Konsumvereine heimlich, neue Zusammenstöße zu provozieren. Das entscheidende positive Anzeichen aber für einen sich vollziehenden Umschwung sei die Schaffung einer großartigen Volksversicherung, die auf der bevorstehenden Generalversammlung sanktioniert werden solle. Das Charakteristische und für die Sozialdemokratie allein Wichtige daran sei, daß dieser Plan ausgeführt werden solle in Gemeinschaft mit den in der Generalkommission zentralisierten freien Gewerkschaften. Wörtlich fügt Göhre hinzu: „Diese und die Genossenschaften sind die Träger und Aktionäre des Versicherungswertes, seine Objekte aber in erster Linie die Mitglieder der Konsumvereine und Gewerkschaften, also gerade diejenigen Klassen von Proletariatsmitgliedern, die in der Sozialdemokratie ihre alleinige politische Vertretung haben und haben. Das bedeutet schon eine recht enge Annäherung durch die Tat seitens der Konsumvereine über die Gewerkschaften hinweg an die Sozialdemokratie, und das die sich in diesem Augenblick, nach einer Zeit enger Kontrollen vollzieht, darf sie müßig von unten. Sollte sich ein berechtigtes Unterfangen einer christlich gemeinnützigen Unternehmung bemerkt werden, wenn anders Taten Sinn und die, die sie ausführen, Überlegung haben.“

Deutschland.

(Die geheime Kriegszentrale), die dem preußischen Kriegsministerium unterstellt ist und in deren Händen unter anderem die Redaktionen der Rangliste liegt, wird nach der „Mil. Pol. Korresp.“ binn-

kurzem neu besetzt werden. Der bisherige Vortrager, Oberstleutnant von Zastrow, der letzte Eisen-Kreuz-Träger unter den aktiven Stabsoffizieren, tritt in den Ruhestand und wird durch den Major und Bataillonskommandeur im Kaiser-Franz-Garde-Granatier-Regiment Nr. 2, von der Malbe, ersetzt, der bereits seit dem 6. d. M. die Geschäfte vertrittswürdig führt.

(Der lipplige Landtag) nahm am Sonnabend die Domaniabvorlage, nachdem die Regierungsvorlage im Finanzaußschuß jahrelang verhandelt und wesentlich umgestaltet worden war, in letzter Lesung an. Danach bekommt das Land aus dem fürstlichen Domanium eine feste Rente in Höhe von 140000 Mk., der Fürst eine solche von 500000 Mk. Die Mehrerträge gehen zu gleichen Teilen an den Fürsten und an das Land. Gleichzeitig ist dem Lande ein Einfluß auf die Verwaltung des Domaniums gegeben.

(Über den Arbeitsplan der deutsch-französischen Grenzregulierungs-Kommission) ist auf Grund des Beschlusses vom 4. November d. J. eingeleitet worden ist, werden in dem Geleietwurf, der schon von der französischen Kammer genehmigt worden ist, folgende Mitteilungen gemacht: Dagegen die neu festzulegende Grenze eine Ausdehnung von etwa 5000 Kilometern hat, ist nur eine einzige Kommission vorgesehen. Dadurch hofft man die Herbeiführung eines Einverständnisses zwischen den Kommissionsleitern der beiden Staaten eher zu erreichen. Die Grenze ist auf Grund theoretischer Linien den geographischen Verhältnissen und Stammesgrenzen möglichst Rechnung tragen, was gegenseitige Konzessionen erforderlich machen dürfte. Die Kommission wird sich in zwei Gruppen teilen: die eine soll die Grenze zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer festlegen, die andere die Grenze zwischen dem Mittelmeer und der Ostsee festlegen. Da jede dieser Abteilungen eine reiche Arbeitsaufgabe hat, so wird sie noch zwei Unterabteilungen bilden. Auf diese Weise hofft man, die Gesamtdauer der Grenzregulierung auf zehn Monate beschränken zu können. Die Stärke der französischen Kommission, die mit der deutschen übereinstimmt, beträgt 45 Offiziere, sechs Unteroffiziere, außerdem zwei Ärzte und zwei Unteroffiziere für drahtlose Telegraphie.

(Die diesjährige Frühjahrsübung der deutschen Seeresultschiffe) in Köln a. Rh., die mit einer großen Kriegsmaschinenfabrik des „R. Z.“ rheinwärts bis Mannheim abgeschlossen wurden, haben — der „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — u. a. für Ausarbeitung eines neuen Grenzerreglements für die Seeresultschiffe geführt. Zu diesem Zweck war eine Sonderkommission von Offizieren eingeleitet worden, zu der die Luftschiffstationen und mehrere Ingenieure der Henschelwerft zugezogen waren. Nach der neuen Vorrichtung ist während der letzten Aufstellungen bereits gearbeitet worden. Sie soll sich vorzüglich bewährt haben. Die Köhlerübungen selbst dienen neben der Ausbildung der Mannschaften in der Beobachtung, richtet sich auf die volle Klarheit zu gewinnen, inwieweit die Verwendungsmöglichkeit der drahtlosen Telegraphie für Ventilationen aller Systeme bei der Lösung militärischer Aufklärungsarbeiten besteht. Deshalb waren alle in Köln stationierten Militärluftschiffe für mittlere und große Reichweiten ausgerüstet. Es hat sich gezeigt, daß die drahtlose Verbindung selbst auf weite Entfernungen möglich ist. So war unter anderem „R. Z.“ auf Übungsfahrten mit kriegsmäßiger Bewehrung, die es zur Ausführung größerer taktischer Aufträge bis Paderborn und an das Sennelager sowie gegen Dören und den Truppenübungsplatz Ehen-

born unternahm, und bei denen es sich stets in kriegsmäßigen Höhen von 1300 bis 1400 Meter halten mußte, in vieler wechselfertiger Verbindung mit Köln, Wies, Ströbberg, Koblenz und Karlsruhe. Von gutem Erfolg waren auch die während der Übungsfahrten vorgenommenen photographischen Aufnahmen und astronomischen Ortsbestimmungen begleitet, die sehr gut gelangen.

(Die in neuen Feldartillerie-Regimenter) Die im Herbst d. J. neu aufgestellten Feldartillerie-Regimenter werden — wie die „Mil.-pol. Korresp.“ meldet — durch Abgabe ganzer Batterien gebildet. Die an der Grenze stehenden Armeekorps werden durchschnittlich zwei bis drei Batterien an die neuen Regimenter abgegeben. Die abgegebenen Batterien werden bei ihren alten Regimenter durch Mannschaften und Pferde aus den älteren Batterien des Armeekorps ersetzt. Der Mehrbedarf an Pferden bei der Feldartillerie wird im Herbst durch die Rekonformation so groß sein, daß durchschnittlich jede Batterie als Ersatz für Abgaben sechs bis acht Aufzugsperde erhalten wird. Der Ankauf dieser vollständigen Pferde wird durch besondere Aufzuchtmissionen während des Sommers erfolgen, sobald die im Anfang Juli hierüber zu erwartende Kaiserliche Kabinetsorder und die Ausführungsbestimmungen des Kriegsministers dazu ergangen sein werden. Nach den Bestimmungen des Reichsauswahls-Gesetz 1912 werden außerdem die Gats jändlicher Feldbatterien vom 1. Oktober ab um je zwei Zugperde vermehrt. Diese Staatsvermehrung wird jedoch nicht durch Einstellung von Aufzugsperden, sondern durch vermehrte Auszuchtmissionen von Dienstperden erreicht.

(Den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Vorhardt und Leiner) ist jetzt die Anlagenschrift des Staatsanwalts wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zugegangen. Die Anlagenschrift enthält nach dem „Vorw.“ lediglich eine Schilderung der Vorgänge im Abgeordnetenhaus am 9. Mai.

(Aus den Kolonien) Im Norden von Deutsch-Ostafrika, nämlich in den Bezirken Tanga, Wilhelmstal und den nördlichen Teilen von Pangani, wird nach Anordnung des Gouvernements Skotland zur Anlage von Pflanzungen bis auf weiteres nicht mehr abgegeben werden. Bestimmen für diese Maßregel ist die Tatsache, daß das brauchbare Land bereits in festen Händen ist, neue Pflanzungen daher nur auf geringwertigen und wasserarmen Boden angelegt werden müßten, in Gebieten, die sehr schnell bepflanzt sind, so daß eine Rentabilität unter seinen Umständen zu erwarten wäre. Bereits bestehenden Pflanzungen soll die Möglichkeit der Erweiterung nicht genommen werden, wenn diese Unternehmungen nachweisen können, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis zur Ausdehnung vorliegt, und daß die nötige Arbeitskraft beschafft werden kann.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 18. Juni. Der hiesige Verband der Metallindustriellen, welcher sich mit dem Kampf in der Metallindustrie von Hannover beschäftigt, beschloß nunmehr, am kommenden Sonnabend 60 Prozent der Metallarbeiter von Halle und den Nachbarorten auszusperren. Magdeburg wird ähnlich vorgehen.

Die Starken und die Schwachen.

Roman von Herbert Kinsler.

(Freitag G. von Schlippenbach.)

(27 Fortsetzung.)

(Rachdruck verboten.)

„Gut“, sagte Altra mit einem lachenden Blick, „ich möchte es sein, ich weiß nicht, ob ich Dein Lob verdiene, ich tue nur, was mir mein Herz eingibt, und möchte alle Tränen trocken, alle Menschen froh und glücklich sehen, diejenigen, die ich liebe, zu allererst.“
„So liebst Du mich?“ fragte Wilma, „auf Du es wirklich?“
„Ja, meine liebe, liebe Schwester, so darf ich Dich doch von heute an nennen.“
Frau von Stössel umarmte ihre Schwägerin und dankte ihr tief bewegt für ihre großmütige Güte.
Die beiden kleinen Mädchen waren bezugelommen und schmeigten sich an die Zante, sie legte die Arme um sie und bezog sie.
„Welch ein amantisches Bild“, dachte Altra, der aus des Freundes Zimmer kommend, die hiesige Gruppe unter den Linden beobachtete, „wahrlich, solch eine Frau wie Klara möchte ich mir eifrig, solch ein edles Weib voll Herz und Zärtlichkeit, kein flüchtiges, beschränktes Verstand, wie es Vroni ist, ein Weib, das kein banaleres Glück spendet. Klara gleicht dem wärmenden Herdfeuer, das Wogen an sich, an dem es sich nach der Arbeit wohlhin ausruhen läßt.“
Frau von Stössel ging mit ihren Kindern ins Haus die Großmama liebt es nicht, lange allein zu bleiben, und fing an, auf die Schwiegermutter eifersüchtig zu werden. Für Altra bot sich die Gelegenheit der Aussprache im Namen seines Freundes.
„Wollen wir nicht einen Ausweg durch den Park machen, gnädige Frau?“ rief Altra Mannheim vor.
„Gern. Ich möchte aber auch zum Müller, sein Kind ist krank; hier, dieses Störchen mit den Weeren soll die kleine Katharina haben.“
„Sie lieben es, zu erlernen, man kennt und, segnet Sie in den Hütten der Armen und Lebenden“, sagte Altra warm.
„Sie erwiderte lebhaft.
„Das ist wohl zu viel gesagt, Herr von Mannheim.“

Sie schritten eine Weile stumm nebeneinander her. Die hohen Bäume des Parkes wölben sich über ihren Köpfen, süßer Linden Duft lag in betäubenden Wogen durch die heiße Luft, und die Bienen summteten.
„Herr von Mannheim“, begann Klara, „welcher Nummer wohnt Karl-Delleff, er ist finster und beschloffen, nachdem er anfänglich glücklich leben, in Nechlinghausen zu sein. Sagen Sie mir, was ich tun kann, um die Wunden von seiner Stirn zu vertreiben, ich möchte es so gern.“
Ihre Stimme ätzte vor Erregung.
„Sie kommen mir zwar, gnädige Frau“, entgegnete Altra, „ich habe jedoch mit Karl-Delleff gesprochen, ich habe sogar den Auftrag erhalten, Ihnen in meinem Namen zu sagen, was diese traurige Stimmung hervorruft.“
„Wohl — will er wieder frei sein — ist es das? O! Ich will geben, nur muß er glücklich werden.“
„Karl-Delleff leidet unter dem Gefühl der Abhängigkeit von Ihrem Vater“, verriet Altra, „er möchte, daß Herr Gerber ihm das Gut in Pacht gibt, daß Ihr Vater Zutrauen zu seinem Schipgeierfaher hat und sich hier nicht mehr um alles kümmert.“
„Aber das darf ich gerade mit Papa besprechen, als er das letzte Mal in Nechlinghausen war!“ rief Klara erfreut.
„Und was meinte er dazu?“
„Anfänglich wollte er nichts davon hören, später sagte er, daß er es sich überlegen werde, und heute, vor einer halben Stunde schrieb er mir, daß mein Wunsch erfüllt ist. Er kommt morgen und wird mich alles mit seinem Mann begleiten. Glauben Sie, daß Karl-Delleff dann glücklich sein wird? Glauben Sie, daß er sich in sein Los, an mich geteilt zu sein, eher finden würde, wenn er es verlangt — obgleich mir das Herz darüber bräche.“
„Wart, Wart, ich sage es Ihnen heute, wie an Ihrem Hochzeitstage, gnädige Frau, daß Karl-Delleff die achtenteilige, die ich ihm überließ aber auch, daß er Sie mit der Zeit innig lieben wird.“
„So will ich in Gebuld der seligen Stunde harren und beten, daß mir solch reiches Glück werde“, sagte Klara mit leuchtenden Augen, die wie verflärt in die Weite blickten.
„Sie standen am Rande der Wälder und unter ihnen brante das Wangenrot der Flammen und amantig breitete sich das Landschaftsbild vor ihnen aus. Schloß Nechlinghausen lagte zwischen den hohen Bäumen des Parkes hervor, hell und stattlich hoben das mit Eisen umponnene Gemäuer von der Anhöhe zu Tal.“

„Ja, das ist meine Heimat“, dachte Klara innig, „ich habe sie lieb wie keinen anderen Ort der Welt, und ich will stille sein und harren, ich will mich in Gebuld fügen, bis Gott mir das heiterste Glück schenkt, das eine Herz zu gewinnen, das für mich alles ist.“
Altra verstand, was in der Seele dieser jungen Freundin vor sich ging, er unterbrach ihr Sinnen nicht.
Wie freundlich und liebevoll war Klara gegen das frische Fröhlichkeit des Müllers, wie die Güte wurden ihr auf ihrem Wege durchs Dorf zugerufen. Es hieß immer: „Grüß Gott“, oder ein herzliches „Schön guten Morgen“ wurde ihr zuteil.
„Sie sind so leicht gewonnen“, bemerkte Frau von Nechlinghausen auf Altras Bemerkung hin, „ein wenig Anteilnahme, ein wenig Hilfe, und weiter braucht es nichts.“
„Sie haben die rechte Art, zu geben, gnädige Frau, darauf kommt es hauptsächlich an.“
Im anregenden Gespräch legten sie den Weg zum Schloß zurück.
„Wollen Sie nicht Karl-Delleff selbst sagen, daß Ihr Vater morgen kommt und Nechlinghausen an ihn verpachten wird?“
„Ja — ich will es gleich tun.“
Etwas bleich, etwas ängstlich, trennte Klara sich von Altra.
„Du tapfere, Du mutige Seele“, denkt er, „es ist vielleicht gut, daß ich bald fort muß, daß ich Dich lange nicht sehen werde.“
„Heren!“ rief Karl-Delleff beim leisen Klopfen, das ihn aus seinen trüben Gedanken weckte.
Klara tritt schnell in das Zimmer. Nun steht sie vor ihrem Mann und will sprechen, sie bringt aber keinen Laut hervor.
„Willst Du Dich nicht legen“, sagt er und schiebt ihr einen Sessel hin, „Du scheinst müde zu sein.“
„Ich habe mit Deinem Freunde gesprochen, er hat mir von Deinem Wunsch erzählt. Papa kommt morgen, er will tun, was Du wünschst.“
„Wie weiß er, daß ich das Gut in Pacht nehmen möchte?“
„Ich hat ihn darum“, entgegnete Klara.
„So wie Du ihn früher batst, den Wald zu kaufen. Willst eine gute Fee, wie Wilmas Tochter eben jagten. Er rät Du alles, was ich denke, was ich wünsche.“
„Vielleicht“, entgegnete sie mit einem Versuch, zu lächeln.

† Falkenberg (Bez. Halle), 17. Juni. Die Gemeindevertretung beschloß, das Rittergut Falkenberg für 1300000 Mk. zu kaufen. Das Rittergutsgelände soll durch die Gemeinde zu Wohn- und Industriezwecken erschlossen werden.

† Eilenburg, 17. Juni. In Anwesenheit des Generalinspektors D. Gennrich-Magdeburg wurde hier die Frühjahrskonferenz der Geistlichen der Diözese Eilenburg abgehalten. — Im Pfarrhaus in Orna ist ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Den Diebstahl konnte der Dieb nicht öffnen. Es fielen ihm 30 Mk. in bar und Lebensmittel in die Hände.

† Mansfeld, 17. Juni. Gestern nachmittag wurde das dreijährige Töchterchen des Bergmanns Wilhelm Voigt vor der elterlichen Wohnung von dem Wagen der elektrischen Kleinbahn Richtung Seimbach-Mansfeld in dem Augenblick überfahren, als es aus dem Saule kommend über den Bahnhöfen laufen wollte. Der rechte Unterschenkel ist zertrümmert, der linke Fuß schwer verletzt.

† Rieburg, 18. Juni. Nach bedeutenden Unterstellungen ist der Ziegelmesser Kaiser seines Postens enthoben. Er hatte Zahlungen in Empfang genommen und nicht abgeliefert. Man spricht von 5000 Mark.

† Vernburg, 17. Juni. Der frühere Generaldirektor der Solway-Werke in Vernburg, Geheimer Kommerzienrat Wessel, früherer nationalliberaler Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Anhalt 2, ist gestern in Bad Harzburg gestorben.

† Magdeburg, 18. Juni. Der Messerstecher tritt weiter auf, ohne von der Polizei gefaßt werden zu können. Kürzlich wurden wieder zwei Frauen gestochen und erheblich verletzt.

† Schandau, 16. Juni. Über dem Elbtal gingen auch gestern wieder schwerere und netter nieder. Wolkenbruchartige Regen, vermisch mit Hagel, setzte unter furchtbarem Sturm in der vierten Stunde ein. In den Gärten besonders an den Abhängen, richteten Sturm und Regen arge Verwüstungen an, an verschiedenen Stellen wurden Bäume umgestürzt oder entwurzelt. An der Elbpromenade fiel auch ein Naturdenkmal Schandaus zum Opfer. Dort stand im Garten des Hauptzollamtes eine mächtige Pappel von etwa sechs Meter Stammumfang, die wohl an 150 Jahre alt sein konnte, in ihrem unteren Stamme aber hohl war. Unter furchtbarem Krachen stürzte der hohe Baum über die feinerne Gartenmauer nach der Straße und barst in zahlreiche Stücke. Wäre er in anderer Richtung gefallen, so hätte er die Kolonnen des benachbarten Elbhotels, die mit Kurgästen besetzt waren, getroffen und unfehlbar zertrümmert.

† Heiligenstadt, 17. Juni. Am vergangenen Sonntagabend wurden von der Polizei und der Gendarmerie der Kreise Worbis und Heiligenstadt drei Zigeuner verhaftet, die eine Menge Diebstähle ausgeführt haben sollen. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß es sich um die Mörder des Försters Konarus, die Gebrüder Ebenher, handelt.

† Brezna, 18. Juni. Bei der hier stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde Dr. Gleitsmann-Witterfeld auf eine 12jährige Amtszeit zum Bürgermeister einer Stadt einstimmig gewählt. Dr. Gleitsmann tritt am 1. Oktober 1912 ein neues Amt an.

† Schmölln (S.-A.), 17. Juni. Umweir der Kofwitz-Mühle ließ sich der Knopfmacher Häußler von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Tod trat augenblicklich ein. Man fand den Leichnam später zwischen den Schienen liegend vor.

† Gotha, 17. Juni. Der im November 1910 hier gegründete Verband Deutscher Krematorien hielt im Saale des hiesigen Rathauses eine Zusammenkunft ab. Dem Vorstande gehören bisher 26 Verwaltungen an. Dem Vorsitz führte Rechtsanwalt Dr. Bradenweitz-Hamburg. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, den deutschen Krematorien die Verwendung von Aschenkapeln mit einem Rauminhalt von 2,5 bis 3 Metern und einer Wölbhöhe von 22 Zentimetern als zur Aufnahme der vollständigen Aschenüberreste der Leiche eines Erwachsenen ausreichend und zweckentsprechend zu empfehlen. Die Bestimmung der Form der Aschenkapeln soll den einzelnen Krematorien überlassen bleiben. Schließlich wurde noch beschlossen, eine neue Zusammenkunft in zwei Jahren ebenfalls wieder in Gotha stattfinden zu lassen.

Merseburg und Umgegend.

18. Juni.

** Stadtrat und Beigeordneter Dr. Hauswald hier ist am Montag von der Stadtverordneten-Versammlung unserer Nachbarstadt Halle mit Stimmenmehrheit zum beiderstädtigen Stadtrat gewählt worden. Wir wünschen Herrn Dr. Hauswald an seiner neuen Wirkungsstätte reichen Erfolg!

** (Personalien). Der König hat dem Oberregierungsrat von Czirn-Terpiß hier aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand am 1. Juli d. J. den Orden Meritorien 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen. — Dem Regierungs- und Forstrat A. D. Jacobi von Wangeln hier ist der Charakter als V. Jacobi Regierungsrat verliehen worden.

** Die Festlegung des Osterfestes ist eine Frage, die schon seit langer Zeit die deutsche Geschäftswelt in hohem Grade interessiert. Durch die Schwankungen des Termins des Osterfestes entstehen namentlich in den Geschäftskreisen, die mit Saisonarbeiten zu rechnen haben, Unzuträglichkeiten, deren Vermeidung man bisher vergeblich versucht hat. Weite Kreise der Interessenten sind daher befreit, die Regierungen und die kirchlichen Behörden zur Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Termin zu veranlassen, und zwar auf den zweiten Sonntag im April. Um in dieser Frage eine Entscheidung herbeizuführen, hat neuerdings im Verein mit anderen Interessenten der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser eine Eingabe an die Reichsregierung gefaßt und auch die offiziellen Vertretungen von Handel und Industrie um dahingehende Unterstützung ersucht.

** Rudersport. Auch in diesem Jahre ist es der Merseburger Ruder-Gesellschaft vergönnt gewesen, auf der Regatta in Halle a. S. bei Bad Nau-Nagorz am vergangenen Sonntag den 16. d. M. einen schönen Preis im Junior-Vierer-Rennen zu erringen. Gegen scharfe Gegner aus Magdeburg, Dresden, Dessau Potsdam und Halle ging das Boot der Merseburger Ruder-Gesellschaft nach scharfem Endkampf gegen den Hallenser Ruder-Club als erstes Boot durchs Ziel. Der Ehrenpreis, ein in Silber mit Vergoldung ausgeführte Segel-Zacht, ist im Schaulenfer der Firma Richard Lohs hier, Burgstraße, einige Tage ausgestellt. Höfentlich ist es der Merseburger Ruder-Gesellschaft beschieden, auch auf den folgenden Regatten in Magdeburg und Dessau Preise mit nach Hause zu bringen, welche sicherlich dazu beitragen werden, das Interesse für den schönen und gesunden Rudersport hier in Merseburg noch mehr zu heben. Abends wird noch festlich vor dem Bootsbau an Stadtpark unter der Leitung eines hiesigen Ruderschülers gefeiert und bietet sich den Besuchern des Bootsbauers von der in herrlicher Umgebung gelegenen Terrasse ein buntes sportliches Bild dar.

** Das 5. Mitteldeutsche Zimmerschützen-Bundesfesten hatte auch am Montag unter der Leitung der Wierung zu leiden. Die vorgesehenen festlichen Veranstaltungen, wie Konzert und Abbrennen eines Feuerwerks, mußten abgeblasen werden; die selben run am Donnerstagabend statt finden. Am Schießen selbst beteiligten sich gestern viele Schützen; fortgesetzt tiefen noch auswärtige Schützenbrüder ein, um ihre Kunst zu zeigen und im Wettsreit ihre Fertigkeit im Schießsport zu beweisen.

** Am Donnerstag und Freitag den 20. und 21. d. M. wird die städtische Wasserleitung einer Spülung unterzogen. Vorübergehende Erhöhungen des Leitungswassers sind hierauf zurückzuführen.

** Gestern mittag kam auf der Saale der kleine anmutige Dampfer von Dürrenberg mit Kurgästen zc. hier an und landete dieselben am Strand-schiffen zum Schiffsfest. Voller war ja das Wetter nicht besonders schön. Gegen Abend dampften die Besucher wieder ab.

** Bei dem am Montag nachmittag stattgefundenen Königsschießen der hiesigen Vogelschützen-Gesellschaft erschoß Herr Brauerbesitzer Vollrath für Herrn Kommerzienrat Max Berger die Königswürde. Abends 8 Uhr veranlagte die übliche Königsstafel die Schützen und ihre Freunde beim fröhlichen Mahle. Ein Scheibenschießen am Mittwoch nachmittag gibt den festlichen Veranstaltungen der Vogelschützen für diesmal ihren Abschluß.

** Der neue Kindergarten wird seinen Wunschnitz in dem der Stadt gehörenden Grundstück Halleische Straße 19 aufstellen. Es liegt ein großer sechs fenstriger Saal (früher Schuhfabrik) in der ersten Etage zur Verfügung, der für 200 Mark jährlich von der Stadt gepachtet wurde. Auch ein Gartenplatz schließt sich unmittelbar an. Die Teilnehmerszahl beträgt bis jetzt, wie man uns mitteilt, 32, dürfte sich aber nach der Eröffnung noch bedeutend vermehren.

** Erlaß der Schenkungsabgabe. Der Bundesrat hat sich damit einverstanden erklärt, daß von Zuwendungen für ausschließlich kirchliche, mildtätige oder gemeinnützige Zwecke aus öffentlichen Mitteln oder aus den Mitteln solcher juristischen Personen oder ihnen gleichwertigen Personen-gemeinschaften, welche Zwecke der höchsten Art verfolgen, eine Schenkungsabgabe nicht erhoben werde.

** Zur Befämpfung der Maul- und Klauenseuche. Wie der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in einer Verfügung vom 23. Mai 1912 mitteilt, hat nach der letzten Seuchentands-nachweisung die Maul- und Klauenseuche wiederum etwas zugenommen; die Zahl der in Preußen am 15. Mai d. J. verzeichneten Geheiß beträgt 1195 gegenüber 1092 Geheiß am 30. April d. J. Inzwischen sind mehrere Fälle bekannt geworden, bei denen die Seuche maßregeln zur Befämpfung der Seuche, besonders die Anzeigepflicht, von den Viehhältern nicht hinreichend beobachtet worden sind. Ungehindert kommt es häufiger vor, daß von dem Ausbruch der Seuche erst Anzeigepflicht wird, nachdem das noch geltend ersehene, den verlässliche Vieh veräußert ist. Die Maßnahmen von Seuchenausbrüchen unter Handelsvieh, namentlich unter den Schlachttiereinweiden auf Schlacht- und Viehhöfen, weisen darauf hin. Es scheint, daß hierauf auch die erneute Aufnahme der Seuche zurückzuführen werden muß. — Im Interesse einer weiteren erfolgreichen Befämpfung der Maul- und Klauenseuche ist es dringend erforderlich, daß die Landwirte und Viehhalter die angeordneten veterinär-polizeilichen Maßnahmen genau erfüllen und be-

sonders die vorgeschriebene Anzeige von dem Ausbruch der Seuche gemessenhaft erfüllen. — Der Schauspieler Carl Schardt, welcher während seines Aufenthalts in Merseburg dem am Zivoli-Theater gärtner, hat am 10. d. M. in Düsselberg Colberg ein junges Mädchen mit eigener Lebensgefahr vom Tode errettet. Die Colberger Zeitung schreibt darüber: „Ein heißes Dienstmädchen unternahm Montag nachmittag in der Düssel, in der Nähe der Pfleischhänge, einen Selbstmordversuch. Durch einen zufälligen in der Nähe anwesenden Schauspieler wurde sie gerettet.“ Herr Schardt war erst wenige Stunden vorher zum Antritt seines Sommer-Engagements in Colberg eingetroffen.

** Fußballsport. Am vergangenen Sonntag wette die 1. Mannschaft des hiesigen B.C. „Arenen“ in Apolda, im gegen die 1. Mannschaft des dortigen gleichnamigen Clubs ein Wettspiel auszutragen. Die hiesigen „Arenen“ konnten nach sehr interessantem und schonem Spiel vor einer zu 800 künftigen Zuschauermenge den Sieg mit 3:1 Toren an ihre Farben heften. Die 2. Mannschaft unterlag in Halle der dortigen „Olympia“ mit 1:0 Toren. Die „Alte Herrenmannschaft“ von „Arenen“ war ebenfalls nach Halle gefahren, um der „Alten Herrenmannschaft“ des F.C. „Sohano-Lern“ ein friedliches Wettspiel zu liefern. Das sehr abwechslungsreich und dabei unterhaltende schöne Spiel konnte die hiesige Mannschaft nur knapp mit 3:2 Toren zu ihren Gunsten entscheiden. — Am Sonntag spielte die Merseburger Fußballvereinigung gegen den Fußballverein Böhlen. Erster siegte mit 2:1; Halbzeit 2:0.

Theater. Am Mittwoch den 19. d. geht im Zivoli die melodische und reizende Oper „Stradella“ von Florentin zum letzten Male in Szene. Den großen Erfolg, welchen diese Oper bei ihrer ersten Aufführung erlebte, läßt auch wohl morgen ein volles Haus erwarten, umlomehr, da die Direktion diese Wiederholung vielfachen Wünschen entsprechend ansetzte und die Besetzung in all ihren Teilen die gleiche ist, wie das erste Mal. Jeder Theater- und Musikfreund sollte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen und hoffen wir zuverlässig, daß die Steigerung des Theaterbedürfnisses, wie er jetzt erwidert zu werden scheint, nicht nachläßt, sondern noch zunimmt, um dann in die Richtung der weder Kosten noch Mühe scheut und wir es hier an unserm Sommertheater tatsächlich mit einem Ensemble zu tun haben, das sich in jeder Beziehung den Leistungen großer Bühnen voll und ganz würdig anreihen kann. Dies dürfte wohl die bisherigen künstlerischen Leistungen, wozu auch die lokale Presse des Lobes voll ist, zweifellos beweisen haben. Wir müssen also nochmals den Besuch angelegentlich empfehlen.

Merseburger Bach-Verein.

Die Chorvereinigungen, die am Sonntag nach Otern das Bachkonzert im Dorke zur Aufführung brachte, haben sich zu einem Verein zusammenschlossen, um sich der Pflege der Kirchenmusik, besonders der Joh. Seb. Bachs, zu widmen. Der Verein tritt dem großen deutschen Bachverein bei, der seit 1900 an die Stelle der alten Badegesellschaft getreten ist. Diese Badegesellschaft hatte es sich zum Zweck gesetzt, sämtliche Konzerte Bachs in einer reichlichen Zahl von Aufführungen zu veranstalten. Nachdem dieses Ziel in glänzender Weise 1900 erreicht war, ist die Direktion der neuen Badegesellschaft und aller ihrer Zweigvereine, also auch des Merseburger Bachvereins, jenen reichen und herrlichen Schatz zu heben, Sinn und Verständnis für Bachs unsterbliche Schöpfungen zu verbreiten, Freude und Genuß an seiner Musik zu erwecken, das Genußverständnis des deutsch-protestantischen Volkes zu einer lebendigen Kraft im deutschen Leben zu machen lassen. Daneben sollen aber auch wertvolle Konzerte bedeutender Meister der Zeit vor und nach Bach zur Aufführung gelangen, Werke von Balustrina, Orlando, Lasso, Carl Phil. Em. Bach, Eccard, Schütz und Praetorius, ebenso wie von Brahms und Wagner.

Es ist das Ziel des Vereins ein hohes und herrliches, so klar, daß es nur erreicht werden kann, wenn unsere Mitbürger ein weitgehendes Interesse daran nehmen und ihre freudige Unterstützung gewähren. Das soll nicht geschehen durch eifriger Besuch der Konzerte, sondern durch regelrechte Mitgliedschaft. Der Verein soll wie alle Zweigvereine der Badegesellschaft aus mitwirkenden und hörenden Mitgliedern bestehen. Geplant ist, daß jährlich in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr 3 Konzerte stattfinden, in denen Bachs Werke, wie die Capellen, Cantaten, Motetten, Choräle, Quartette, Solostücke, daneben auch Solo-Instrumentalvorspiele, endlich vielleicht auch die geistlichen Oratorien zur Aufführung gelangen sollen. Die mitwirkenden Mitglieder zahlen 3 Mk. Jahresbeitrag. Die hörenden Mitglieder zahlen für 1. Person 3 Mk. und für 2. Person 5 Mk. Jahresbeitrag und erhalten für jedes Konzert 1 bzw. 2 Karten zu den Musikplätzen oder 2 bzw. 3 Karten zum Schiffs. Jedes weitere Mitglied einer Haushaltung hat gegen Zahlung von 2,50 Mk. jährlich die gleichen Rechte. Die Beiträge werden in halbjährlichen Zahlungen im April und Oktober eingezogen.

So ergibt nunmehr an alle langgestundigen und langgestundigen Damen und Herren unserer Stadt hierdurch die Einladung, sich nach möglichem zur Mitwirkung bei Herrn Domchordirigenten H. Berger zu melden. Da aber der Bestand des Vereins vor allem auf dem festen Verbände hörender Mitglieder aufgebaut werden soll, so werden alle, die weder Zeit noch Möglichkeit haben, mitzuwirken sich zu betätigen, herzlich gebeten, sich baldigst bei einem der unterzeichneten Vorstandsmitglieder zum Eintritt in den Verein als hörende Mitglieder zu melden oder sich in eine in der Buchhandlung von F. Schöberg ansässige Liste einzutragen. Die Beitragsliste ist abschließend zu gewähren, daß der Verein hoffe, die weitesten Kreise unserer Stadt und ihrer Umgebung für ein ideales Werk zu gewinnen und zu erwarmer. — Der Vorstand besteht aus Frau Bebel, Frau Schmidt, Frau von Wolff, Frau Wulke, Herrn S. Berger, Herrn Junker, Herrn Bohrenel, Herrn Niemann, Herrn Seele. Die monatliche Zeitung hat Herr S. Berger.

§ Creypau, 17. Juni. Von dem am Sonntag zum Radfahrereise in Merseburg fahrenden Radfahrerverein in Rügen stießen zwei Mitglieder mit einem entgegenkommenden Automobil zusammen. Die

Räder wurden total beschädigt, die Fahrer erlitten jedoch glücklicherweise nur einige leichte Hautabschürfungen. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll beide Teile treffen.

§ Trebnitz, 17. Juni. Ein Einbruch wurde heute nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr in der Wohnung einer hiesigen armen Witwe verübt. Der anscheinend mit den Cricklitzschen vertrauten Einbrecher stieg in Abwesenheit der Bewohner zum Fenster ein, erbrach einen Glasschrank und bemächtigte sich eines Sparfläschchens über einen Betrag von etwa 29 Mk., das einem Schuljungen gehörte. Mit einem aus dem Schranke entwendeten Schlüssel öffnete er die Schublade eines erwachsenen Sohnes und hieß ein Paar fast neu: Stiefelchen mitgehen, dafür seine alten nebst Strümpfen zurück lassen. Dem Täter glaubt man auf der Gähre zu sein.

v. Dellnitz, 15. Juni. Am Freitag nachmittags fand hier im Konferenzzimmer der neuen Schule die 2. diesjährige Spezialkonferenz der Geistlichen und Lehrer des Nordbezirks der Eparchie Merseburg-Land unter Vorsitz des Pastors Piebusch-Burgliebenau statt. Lehrer Dr. Stein-Göllner referierte über das Thema: „Die Arbeitschule“. Eine eingehende, längere Debatte nach den beiden Gesichtspunkten: a) Was versteht man unter Arbeitschule, b) inwieweit ist selbige für unsere Landeskirche anwendbar? schloß sich an den Vortrag. Die Konferenz kam zu folgendem Ergebnis: „Die Arbeitschule ist in der extremen Form des Münchener Werkstättenunterrichts abzulehnen; der Grundgedanke aber, die Kinder zu erhöhter Selbsttätigkeit und zu größerer Fühlung mit der Wirklichkeit zu bringen, ist höchst zu beherzigen und an der Schule anwendbar.“ Hieran wurde die Konferenz vom Leiter geschlossen. Die nächste Konferenz soll nach den Sommerferien in Gestalt eines Ausfluges nach Halle zur Besichtigung der Provinzialtaubstummenanstalt stattfinden.

H. Harrnberg, 16. Juni. Sommertheater. Zunächst möchte ich mich mit dem Herrn Seher auseinandersetzen. Mir scheint es bezeichnend für die Zeit zu sein. Aber braucht er darum gleich, wie es fürzlich geschieht ist, ein „narrisches“ Alter in ein „narrisches“ zu verwandeln? Weniger schlimm ist, daß er aus dem „achten“ Subrettenopran der Frau Direktorin E. Schardt einen „ersten“ macht. Das stimmt nämlich auch. Das junge Mädchen, die „Mina“ heißen (obwohl dieser Name sehr unmodern ist) und kaum noch die Dienstboten vom Lande vorantommt! Spät verheiratet, in anzuhebender, während es bei „Mina“ nicht so sicher sein soll. Besonders wenn der Herr Seher die männlichen Mitglieder der Sängergesuppe einfach unterschlägt und nur die weiblichen aus hier ganz falsch angebrachter Galanterie zugelassen, daß sie wirklich künstlerisch ausgebildet seien! Oder hat er bei den „Minnen“ an Semestern in den Dardanellen nachgedacht? Die Verheiratete erbt recht seinen Nachlass und ererbieren wie die Mimen manchmal bei der geringsten Verührung. Bitte um die Schuld nicht auf mich zu schieben. Ich schreibe und telegraphiere sogar eine sehr lesbare Handchrift. — Diesmal gab es letzten Freitag wieder eine Operette, die Federmaus von Hof. Strauß. Federmaus sind fünf höchst unangenehme Geschöpfe, von denen man sich am liebsten den Fingern mit der Spitze in die Haare ziehen möchte, jedoch nicht ohne unangenehme Art. Sie leiste sich bloß im Ohr und Gedächtnis fest. Über den musikalischen Wert dieser nun 38 Jahre alten Operette ist kein Wort zu verlieren. An Ammut und Reichtum der Melodien, an ausdrucksvoller Tonmalerei, an feiner wirkungsvoller Instrumentation fehlt sie durchaus bei der Dendendare, die heututage den musikalischen Markt überflutet, und gerade die Federmaus, an der das schlechteste ist eigentlich durch nichts begründeter Titel ist, dürfte wohl das Beste sein, was Strauß geschrieben hat. Leider gab keine Zeitbilder, so daß man gewungen war, manches mit dem eigenen angeborenen Scharfsinn zu ergänzen. Doch litt das Verständnis der Handlung im Ganzen darunter nicht. In der Operette soll die Komik der Summe zur Geltung kommen, von dem man sich aber mit dem einen Auge wehrt, mit dem anderen lacht. In der Tat; wenn man mit dem einen Auge über alle die Drolligkeiten lacht, dann meint man mit dem anderen Auge über sich selbst. Denn im Grunde genommen ist es lauter Unsinns, sind es lauter unmögliche Charaktere und Situationen über die man lacht und da ist man sich selbst leid. Aber es ist eben halt in den Dendendare, und man kann es nicht ändern, doch auch die Intime Rechte auf der Bühne über die Komik hat. Denn „wer wagt, der gewinnt“ Späß? Den will sie doch, und soll ihn haben.“ Gelacht aber und gelacht ist richtig worden von der ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörerschaft. Das Meiste, das die Direktion durch den Straußfall der Dienstagsvorstellung an die Wand des Walentempels geschrieben hat, hat also keine Wirkung nicht verfehlt. Wir hoffen, daß die Besetzung anhalten wird. Man muß sich sein Publikum erziehen. Doch nun, wo soll ich beginnen, sie alle zu preisen, die gestern abend sich so mal erfolgreiche Mühe gegeben haben, ihrer Güte Zeiterkeit zu erweisen? Wollten wir jedem der ledigen, nein mit dem Orchester 21 Mitwirkenden, das von ihm verdiente Zeugnis in sein Zeugnisbuch schreiben, wir brauchen noch eine ganze Spalte des so knappen und so kurzen Raumes. Wir müssen daher wieder „zu Rausch“ arbeiten und sagen, daß alle ihre volle Pflicht und Schuldigkeit taten. Frau Direktorin und Fr. Elmhorst waren unter den 21 Sterne erster Größe, ebenso Herr Direktor, Herr Tränkle, Herr Puppert und de Wal. Auch Herr Süßenhart gefiel in Sang und Spiel. Herr Walbeim fand mehr Schaulustler auf sich, selbste aber auch als lehrere recht Achtungswertes. Warum aber mühte sich Fr. Abendrot h durch eine so geschmacklose Kritik entstellen? Sie kann doch viel besser ausfallen.

Zum Zottfang eines polnischen Arbeiters bei Frankleben

schreibt man uns:

Am Himmelfahrtstage d. J. ist ein bisher noch unbekannter Arbeiter in Frankleben mit polnischen Arbeitern in Streit geraten, von denen hiesiglich mißhandelt worden und hiernach an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Da der Reichman, bevor er auf dem Felde gefunden worden ist, schon zu sehr in Verwesung übergegangen ist, sind die Geschädigten des Toten nicht mehr zu erkennen gewesen. Er ist bekleidet ge-

wesen mit einem schwarzen Jackett, braun und schwarz gestreifter Hose, blauem Schmirgel mit roten Streifen, Schürschubben und grau-wollenen Strümpfen. Auch soll er eine Schirmmütze und ein weißes Vorhemden getragen haben. Seine Körpergröße wird ungefähr 1,87 Meter betragen haben, er mag etwa 40 bis 45 Jahre alt gewesen sein und hat blondes Haar gehabt. Bei der Leiche sind weder Hahnen gefunden worden, noch sonst irgend etwas, das zur Identifizierung der Leiche dienen könnte. Am rechten Fuße fehlte bei dem Toten die zweite Zehe. Nach Angabe von Leuten, die ihn gesehen und gesprochen haben wollen, soll der Mann Pole gewesen sein, wenigstens hat er gut polnisch gesprochen. Er will am Nachmittage des Himmelfahrtstages im Gasthause zu Frankleben gewesen sein und hat sich hernach nach dem Wege nach Wernsdorf erkundigt. Es ist erwünscht, daß sich solche Personen, die über die Persönlichkeit des Toten bestimmte Angaben machen können oder mit ihm in letzter Zeit zusammengewesen sind, bei den Behörden melden oder dem Untersuchungsrichter bei dem Landgericht in Halle a. S. zu den Akten 4. J. 405/12 Anzeige erstatten.

Mücheln und Umgebung.

18. Juni.

** Wegen Umbau der Provinzialstraße Freiburg Mücheln-Land wird die Straße zwischen km 10,441 bis km 10,465 am Bahnhof Mücheln vom 17. d. Mis. ab für den Verkehr mit Fuhrwerk bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr für Fuhrwerk in der Richtung nach Söbning und Leuchthof wird auf den bei km 10,2 der genannten Straße abzweigenden Weg, welcher über die Grube Pauline nach Söbning führt und sich mit der Weisenfels-Gießereistraße — nördl. Teil — bei km 0,5 verbindet, verbinden. Letztere Straße schließt sich mit km 0,0 wieder an die Freiburg-Mücheln-Landstraße bei km 10,650 an.

** Die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Duerfurt plante für Montag einen Stilletag, der aber leider unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden hatte. Der Besuch war ein äußerst zahlreicher; namentlich hatten sich viel Landwirte eingefunden. Mit Interesse wurden die reichhaltigen Gegenstände besichtigt und überall hörte man nur rückhaltlose Anerkennung über die Obiegenheit und die umfassende Art der gesamten Ausstellung. Der gegen 6 Uhr einsetzende heftige Regen machte die für die Abendstunden vorgesehene Illumination unmöglich, da ein Aufenthalt in dem sauber bereinigten Garten undenkbar war. Alle Besucher der Ausstellung, die diesem Stilletag, wegen nach Duerfurt gereist waren, mußten unverrichteter Sache die Heimfahrt antreten. Wie wir hören, sollen die Veranstaltungen später stattfinden.

** Schöffengerichtssitzung zu Mücheln. Der Schmiedegeselle Emil S. in Hamburg ist angeklagt, zu Söbning aus dem Gefellschaftsraum der Fleischerei Waisenlammlung einer Leiche zu haben. Wegen Diebstahls erlitt er eine Woche Gefängnis. — Der Reisende Otto K. in Halle ist beschuldigt, in Schortau für eigene Rechnung Befestlungen auf Räder von Haus zu Haus angebracht zu haben, ohne im Besitz der hierzu erforderlichen Papiere gewesen zu sein. Wegen Gewerbevergehens muß er 96 Mk. Geldstrafe bezahlen. — Wegen unbefugten Betretens mit Werden eines bestellten Acker erlitt der Knecht Friedrich A. in Hemsdorf eine Woche Gefängnis. — Der Arbeiter Johann K., Johann W., Anton H., Franz S. und Anton D. aus Köhbach und Groß-Ragna sind angeklagt, zu Grandsdorf in der Nacht vom 27.—28. April widerrechtlich in die Waidbühnen des Gutsbesizers Bergner eingebrochen zu sein und sich trotz Aufforderung nicht entfernt zu haben; Fr. und W. sind weiter beschuldigt, sieben Fensterbänke und Fensterrahmen beschädigt zu haben. Es wurde gegen die, zu 4 Wochen Gefängnis, M. 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, S. 40 Mk. Geldstrafe oder 8 Tage Gefängnis, J. 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis, D. 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis erkannt. — Die hier in Untersuchunghaft befindlichen Arbeiter Johann S., Adam K., Wladislaus G. sind angeklagt, zu Götterdöblich in der Nacht vom 4.—5. Mai alle drei zubegehrenden Türen verriegelt zu haben, K. ein Fenster zerbrochen, S. und G. den Nachtmäcker Kulemar angegriffen und mißhandelt zu haben. Alle drei erhielten 6 Wochen Gefängnis und wurden sofort aus der Haft entlassen, da die Strafe durch die Untersuchungshaft für verflücht erachtet wurde.

§ Rothenhimmelsbach, 18. Juni. Der diesjährige Kirchgang in den hiesigen Bergen und an den Ghauffen ist hier wie wo anders kaum mittelmäßig. Trodem ist beim Verkauf am vorigen Dienstag ein Preis über alles Erwarten erzielt worden. Die Einnahme aus Kirchengeld betrug 6625 Mark für die Gemeinde, ein Betrag, wie er wohl noch nie zu verzeichnen war.

§ Freiburg, 16. Juni. Einen schönen Verlauf nahm das Bezirksturnfest, welches heute hier abgehalten und vom Bezirksvorwart Stoppe-Naumburg geleitet wurde. Nach Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof, die unter Vorwärtin eines Trümmers- und Musikfrosch von den heiligen Turnvereinen zum Schützengarten geleitet wurden, begann hier gegen 9 Uhr das Wettturnen, an dem sich 78 Turner beteiligten. Gegen 2 Uhr erfolgte auf dem Festplatz der Aufführung des Festzuges, in welchem sich als Ehren Gäste Vertreter der höheren Behörden und der Kgl. Landrat des Naumburger

Kreises, Freiherr von Schelle, befanden. Der imposante Festzug, etwa 350 Turner mit 10 Fahnen, nahm seinen Weg durch die Steinstraße nach dem Markt und von da aus durch die Oberstraße nach dem Schützengarten. Hier begrüßte Magistratsrat Los als Vertreter des erkrankten Bürgermeisters die Turner in herzlichster Rede, die er in einem dreifachen Gut Heil auf die Deutsche Turnererschaft ausstießen ließ, während Herr Stoppe Sr. Majestät dem Kaiser ein dreifaches Gut Heil widmete. An den sich anschließenden allgemeinen Freiburgern nahmen 87 Turner teil.

§ Freiburg, 16. Juni. Bei dem Gemitter, welches sich Mittwoch bald nach 11 Uhr über unserer Gegend entlud, wurde in der Nähe von dem Nachbardorfe Städtchen ein auf dem Felde tätiger Schmelzer vom Blitz erschlagen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren, am 17. Juni 1887, wurde vom deutschen Reichstage die Steuerreform angenommen. Gegenüber der früher in deutschen Ländern sehr verchiedenen Steuer wurde eine Einheitlichkeit insoweit erzielt, als namentlich eine Verbrauchsabgabe vom Brauwein erhoben wurde, sobald derselbe aus der steuerlichen Kontrolle in den freien Verkehr tritt. Es kann hier nicht auf die Einzelheiten der Versteuerung eingegangen werden, es sei nur gesagt, daß der Steuerertrag für Deutschland sich auf 150 Millionen Mark stellt, während er beträgt: in Rußland 560, in Großbritannien und Irland 372, in den Vereinigten Staaten 291 und in Frankreich 235 Millionen Mark; in Österreich-Ungarn liefert die Brauweinsteuer nur einen Ertrag von 73 Millionen Mk., auch in den übrigen Ländern ganz insofern geringere Beträge, so in Italien 11 und in Dänemark 3 Millionen Mk.

Luftschiffahrt.

Die Zeppelinluftschiffe verfolgt ein eigenartiger Auftrieb. Schon zu wiederholten Malen hat ein flüchtiges Mißgeschick mehreren von ihnen nach glänzendem Verlauf den Abbruch ein gewaltsames Ende bereitet. Und fast stets war es ein blinder Zufall, der das Mißgeschick herbeiführte. So hat jetzt auch den „J. 3“ ein Unfall betreffen. Uns wird gemeldet:

Friedrichshafen, 17. Juni. Beim Entleeren der letzten Zelle des Militärluftschiffes „J. 3“, das die glänzende Fahrt nach Hamburg gemacht hat und in Laufe dieser Woche von der preussischen Heeresverwaltung abgenommen werden sollte, entfiel heute abend ein Blitz in die Luft aus bisher unangelegter Ursache. — Die Kuppelhalle des Luftschiffes wurde an der Spitze verbrannt; auch wurde ein Teil der Träger zerstört. Zwei Arbeiter sind leicht verletzt. Der genaue Schaden läßt sich nicht übersehen.

Neueste Nachrichten.

Köln, 18. Juni. Der Rhein ist in seinem Oberlauf über 2 Meter gestiegen. In Klein-Laubenburg, Weungen und Weingen herrscht Hochwasser. Viehfluch mußten die unteren Stockwerke der Häuser geräumt werden.

Angers, 18. Juni. Der Große Preis des Krokus von Frankreich über 1100 Kilometer ist von Garros in 15 Std. 46 Min. 57 Sek. gewonnen worden. Der Preispreis über 427 Kilometer gewann Espanet in 4 Std. 4 Min. 46 Sek. mit Passager.

Paris, 18. Juni. Die Flieger Bieloncic und Debussy sind gestern beim Abflug um den Großen Preis des französischen Krokus abgestürzt und schwer verletzt worden.

Malmstätt, 18. Juni. Königin Viktoria und Prinzessin Karl von Schweden trafen gestern nachmittags hier ein und besuchten die Verlegten des Eisenbahnunglücks im Krankenhaus. Sie unterhielten sich mit den weniger Verletzten lange und sprachen denjenigen Kranken zu, die Angehörigen bei dem Unglück durch den Tod verloren haben. Die Königin überreichte sämtlichen Kranken auch im Namen des Königs Blumen, die sie selbst von ihrem Schloß mitgebracht hatte. Abends traten die Königin und die Prinzessin die Rückreise nach Stockholm an.

Sevastopol, 18. Juni. Auf dem 35 Quadratmeter großen See bei Werchne Kiewinsk sind gestern infolge heftigen Sturmes viele Fischerboote und Fahrzeuge mit Ausflüglern gekentert. Bisher sind zehn Ertrunkene geborgen worden. Fortgesetzt werden leere Boote aus Land geschwemmt.

Viehmarkt.

Leipzig, 17. Juni. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehhofe zu Köpcke: Auftrieb 698 Rinder, und zwar 154 Ochsen, 159 Bullen, 28 Kalben, 24 Kühe, 16 Ferkel, 190 Kälber, 587 Schafe, 2403 Schweine, zusammen 8723 Tiere (Werke für 50 Tage im Markt). Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. 1 95, II 89, III 80, IV 72 V —; Bullen, Qual.: 1 89, II 85, III 81, IV 77, V —; Kalben und Kühe, Qual.: 1 84, II 81, III 83, IV 74, V 68; Ferkel (gering gemästete Junge) 70, Schweine, Qual.: 1 72, II 72, III 69, IV 66, V 58; Schaf gemästet: Kälber, Qual.: 1 —, II 55, III 50, IV 49, V —; Schafe, Qual.: 1 47, II 44, III 36, IV —, V —; Gesehäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine langsam, überhand: 28 Rinder, davon 4 Ochsen, 15 Bullen, 7 Kühe, 2 Kalben, 3 Kälber 74 Schafe, 169 Schweine.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Wesentliches Saatensandbericht der Kreisverichtliche des Deutschen Landwirtschaftsrats. Das Wetter der letzten acht Tage war sehr abmildernd, anfangs warm und heiter, später kühl mit zum Teil erheblichen Niederschlägen, zum Schluß wieder warm aber unbeständig. Für die weitere Entwicklung der Getreidearten sowie der Hackfrüchte und der Futterpflanzen haben sich diese Witterungsverhältnisse im allgemeinen sehr vorteilhaft erwiesen. Die Winterkulturen haben ihren guten Stand behauptet bzw. weiter zu verbessern vermocht. Besonders günstig hat sich die Winterweizen beurteilt; er hat sich weiter entwickelt und war überall im Schoßens begriffen. Der Roggen hat meist abgeblüht, hellenweise kommen inmitten aber die Bestandungen, daß der Fruchtanfall dadurch ungünstig beeinflusst werden dürfte, berechtigt, läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen. Im großen und ganzen dürften derartige Schäden indes kaum erheblich ins Gewicht fallen. Den Sommerkulturen kam die Witterung gleichfalls sehr zu Gute, namentlich die Getreide, die sich Fortschritte gemacht. Weniger günstig lauten allerdings die Berichte über den Acker, dessen Ernteertrag als jetzt noch ungewissen Erntemengen entspricht. Der häufig erwähnte dünne Stand wird zum Teil auf tierische Schädlinge (Drahtwurm) zurückgeführt; auch macht sich Unkraut unliebsam bemerkbar. Die Hackfrüchte zeigen gutes Wachstum, nur hat feuchtes Wetter die Vertilgung des Unkrauts sehr erschwert. Die Getreide ist meist im Gange, der Ertrag wird sehr verschiedenen ausfallen, namentlich, wo das Untergras nicht im vollen Umfang losgerissen, im Durchschnitt aber einer Mittelernte ziemlich nahe kommen.

Über die 25 Pfennig-Stücke und die neuen Reichsbanknoten äußert sich die Handelskammer zu Merseburg in ihrem Jahresbericht sehr abfällig. Die Erklärungen hätten sich in der Praxis keineswegs bedärft. Beim Publikum seien sie sehr unbeliebt, und sie würden im Verkehr nur sehr ungern genommen. Vorteile gäben die Stücke meist gar nicht mehr aus, sondern sammeln sie zu Rollen und leiteten sie dann in öffentliche Auktionen. Auf die Anfrage einer anderen Handelskammer habe die Kammer berichtet, daß ein Bedürfnis für jene Münzsorte überhaupt nicht bestehe und es durchaus kein Schaden sei, wenn das 25 Pfennig Stück wieder aus dem Verkehr gezogen werde. Auch die neuen Reichsbanknoten, die bekanntlich der frühere Reichsbankdirektor Abgeordneter Dr. Dohrenheimer in Reichsrat in der letzten Sitzung der Reichsbank hatte - erziehen sich nach dem Bericht der erwähnten Handelskammer nicht der Beliebtheit des Publikums. Ihr unerschöpfliches Format mache von dem sämtlichen übrigen Noten ab und erschwere die Verwendung der Notenarten nebeneinander außerordentlich. Es sei deshalb das allgemeine Verlangen, die neuen Scheine möge freigegeben werden, die man gegen andere Scheine oder bares Geld umzutauschen, sobald der Zweck, die Ersetzung des Bargeldumlaufes, nicht erreicht werde. Auf die Bitte um Zurückziehung der Scheine habe das Direktorium der Reichsbank erwidert, es könne dem Antrage nicht stattgegeben; das Format der Scheine sei deshalb zu groß gewählt worden, damit man das gegen Verfallung fällende Wasserzeichen bei unterbreitungen können, die Unbeliebtheit werde verschwinden, sobald die alten Scheine mit dem kleineren Format nicht mehr im Verkehr seien. Diesen allerdings wohl etwas optimistischen Standpunkt hat das Reichsbankdirektorium später jedoch veränderndem selbst aufgegeben!

In dem Jahresbericht der Handelskammer zu Lüneburg befindet sich eine ganz interessante Betrachtung über den Wein von 1911. Es heißt: Der sehr feine Wein von 1911 hat sich als ein vortrefflicher Wein bei den 1911er Weinen schon vor der Ernte eine gute Beurteilung. Es wurde infolgedessen ein großer Teil der gewachsenen Weine, speziell derjenigen von Bordeaux, bereits auf dem Stroh durch den Handel von den Weibern erworben und dann weitergehandelt, ein Ereignis, das nach Erinnerung der ältesten Weinhandlung noch nicht vorgekommen ist. Der Verkauf des Weines durch die ständige Nachfrage gegen Ende des Jahres in Qualitätsweine eine Halle in Lüneburg geschaffen, die nicht in jeder Weise im Verhältnis zur Güte der betreffenden Weine steht. Alles in allem steht zu erwarten, daß die 1911er Weine nach ihrer Fertigstellung längere Zeit hindurch den Weinmarkt beherrschen werden. Sie sind vor allem durchaus gesunde Weine, sind mild, mittelvoll, haben eine hübsche Rubinfarbe und zeigen allerdings nicht alle - einen schönen Agerbehaft. Sondernlich sind die Unklarheiten des neuen Weinjahres...

Der Schweineerwerb aus Ausland wendet, wie die „Presse. Ztg.“ berichtet, angeht die Wirtschaft im Lande der preussische Landwirtschaftsminister ein heftiges Interesse an. Bei der Regierung in Döbeln ist eine eingehende Untersuchung in Aussicht genommen, wonach dem Landwirtschaftsminister in kürzester Zeit ein eingehender Bericht über die gegenwärtigen Verhältnisse der Schweineerwerb aus Ausland nach Oberhessen, sowie über den Stand des Sossowier Schweineerwerb überhandt werden soll. Der Bericht soll die Gründe für den Anstieg des Schweineerwerb und Nachweise im allgemeinen, 2. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 3. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 4. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 5. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 6. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 7. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 8. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 9. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen, 10. Gründe von Ansehen und Nachweise im einzelnen.

(Die Anzeigungskommission hat nach einer Meldung der „Presse. Ztg.“ aus Strassburg (Westpreußen), eins der größten Rüttelgeräts des Kreises, das 4000 Morgen große Gut Swierczon, für den Preis von 180000 Mark von dem bisherigen Besitzer, Herrn Schwante, erworben und beabsichtigt, es in etwa 80 Niederstellen aufzuteilen.

Gerichtsverhandlungen.

Eine außergerichtliche Privatbeilegungssache kam die „Presse. Ztg.“ berichtet, am Mittwoch vor dem Schöffengericht in Esser zur Verhandlung. Vor einigen Wochen hatte sich der Herrmann Bernhard Gönnermann aus Gelsenkirchen wegen Streiftöbels zu verantworten. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Bei der Urteilsbegründung rügte der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Richter, die Art der Verleumdung des Gönnermann mit den Worten: „Es ist lächerlich, wenn der Angeklagte behauptet, am frühen Morgen inszenieren gegangen zu sein, um sich am Gelang der Biegel zu erretten.“ Weiter machte der Vorsitzende die Bemerkung: „Als die Arbeitswilligen in Begleitung von Gönnermann kamen, verständig der Angeklagte nach Art der feigen Weinen, das sind die richtigen.“ Wegen dieser Bemerkung erlob Gönnermann Privatklage gegen den Landgerichtsdirektor. Der Verleumdung des Landgerichtsdirektors erklärte, der Gerichtshof habe sich durch die handgezeichneten Gönnermanns verständig glaubt, insbesondere durch dessen Aussage, er sei an dem in Frage kommenden Tage in das Wäldchen bei Buer gegangen, um die Nachbarn schlagen zu hören. Wenn jede Äußerung eines Vorliegendes auf die Goldwage gelegt und jedem Angeklagten das Recht eingeräumt würde, an den Ausführungen in der Urteilsbegründung Kritik zu üben, so würde das zu einer Schädigung des richterlichen Ansehens und der öffentlichen Achtung führen. Landgerichtsdirektor Richter habe das Recht gehabt, als Vertreter des Richterkollegiums dessen Ansicht wiederzugeben. Gönnermann habe sich zunächst nicht beilegtig gefühlt und sei erst später von der sozialdemokratischen Partei zur Anstrengung der Privatklage gedrängt worden. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf Freisprechung. Der selbige Privatklager habe damals als Angeklagter ganz ungläubig drei dreie Unwahrscheinlichkeiten seiner Verteidigung vorgebracht. Der Landgerichtsdirektor sei nicht nur allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet gewesen, einen so trassen Mißbrauch der Strafprozessordnung und die damit verbundene Mißachtung des richterlichen Ansehens, die geeignet war, die staatliche Rechtsordnung zu untergraben, auf das entschiedene zurückzuweisen. Die Urteilsbegründung in dem Urteilshof hat sich in tatsächlicher Beziehung richtig und auch angebracht gewesen, um das Bestehen des Gerichts zu wahren.

Landrat und Berliner Tageblatt. Gültig, 15. Juni. Heute fand hier der Termin für die Verleumdungssache des Chefredakteurs des „Berliner Tageblatts“ Theodor Wolff gegen den Landrat von Brandenburg. Der Landrat hatte sich am 25. Februar ein Termin in dieser Klage stattgefunden, und wurde damals der Landrat auf Grund des § 193 in erster Instanz freigesprochen. Der Landrat hatte bekanntlich in einem Flugblatt dem „Berliner Tageblatt“ vaterlandlose Gesinnung vorgeworfen. Zu dem heutigen Termin in zweiter Instanz war der Landrat nicht erschienen, an dessen statt Chefredakteur Wolff. Der Landrat wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt; es wurde zwar dem Beklagten der Schutz des § 193 zugebilligt, jedoch ist angenommen worden, daß er die Pflicht der Verleumdung gehabt hat.

Ein Bombenanfall auf einen kaiserlichen Hofjäger vor Gericht. Westfälische (Oberhessen), 15. Juni. Das Schöffengericht hat heute den Schloßherren von Hülshorst zu Goch-Deumitz (Kreis Bielefeld) wegen Verleumdung gegen das Schöffengericht, wessentlich fälscher Inhabung und Urkundenfälschung zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Korporat hat seinerzeit den Hausbesitzer Knost beschuldigt, als Mitglied einer in Kratal anwesenden Revolutionärsorganisation am 26. November 1911 einen Bombenanfall auf den Hofjäger des kaiserlichen Hofes in dem Dorf Friedrich des Großen fahrenden Kaisers geplant zu haben. Im Verlaufe der Unterredung stellte sich jedoch heraus, daß Korporat den Knost wider besseres Wissen angeeignet und die vorgefundene Bombe und Korrespondenz selbst in das Gehöft eingeschmuggelt hat. Er wurde auch beschuldigt, die Bombe selbst auf das Gleis gelegt zu haben. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen.

Vermischtes.

(Ein Kassenbote um 400000 Mark geraubt.) Aus Madrid wird gemeldet: Jetzt hat auch Barcelona seinen Raubüberfall nach dem Raub der Garter und Bonnot. Dieser Raub betrug die Summe der eine Summe von 400000 Mark bei sich hatte, im Augenblick, als er in die Bank eintrat im Begriff war, von zwei auf Motorrädern ihm nachkommenden Verbrechern von hinten überfallen und seiner Tasche beraubt. Die Verbrecher gaben auf die sie verfolgende Volksmenge mehrere Schüsse ab, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Der Polizei gelang es, einen zu verhaften. Der mit dem Gelde ist indes entwichen. Der Verhaftete wurde von der Menge fast mit geschlagen.

(Schweres Unglück nach einer Schießübung.) Aus Brandenburg a. d. S. wird gemeldet: Nach Beendigung der Schießübung der 2. Batterie des 2. Brandenburgischen Artillerie-Regiments wurden auf der Chaussee die Pferde eines Wagens, auf dem Gelde und kalten gegen einen Baum. Dabei ging der Wagen in Trümmer, und die Soldaten wurden entweder heruntergeschleudert oder getreten unter die Trümmer des Wagens. Ein Kanonier ist an den Verletzungen gestorben, drei andere liegen in bedenklichem Zustande im Garnisonlazarett darnieder.

(Der Ehecheidungsprozess Toselli.) Aus Lorenz wird gemeldet: Vor dem hiesigen Gerichte fand die gerichtliche Scheidung des Ehepaars Toselli statt. Beide trafen in dem Gerichtsgebäude zusammen, wo sie sich begrüßten und sich gemeinsam zum Präsidenten des Tribunals begaben. Dieser legte ihnen den Scheidungsakt vor, den beide unterzeichneten. Ihr Schicksal wird den Eltern Tosellis anvertraut, doch hat die Frau das Recht, jederzeit das Kind zu besuchen. Für den Unterhalt des Kindes wird jedoch Toselli ankommen. Beide Teile verzichten auf jede Entschädigung. Nach Beendigung der Verhandlung nahmen die geschiedenen Gatten von einander Abschied.

(Selbstmord eines Studenten.) Der 24 Jahre alte Student Kurt Meyerfeld aus der Gorneluststraße 3 in Charlottenburg wurde tot in seinem Bette aufgefunden. Er hatte sich durch einen Schuß in die Brust getötet. M. hat kurz vor seinem Tode noch mehrere Briefe an seine Verwandten geschrieben, in denen er als Motiv Diebstahl angibt.

(Der Ritualmord in Kiew.) Der seit geraumer Zeit bereits die Gerichte beschäftigt war die Gemüter in Spannung hält, gelangt durch Veröffentlichungen Kiewer Wälder in ein neues Stadium. Der Journalist Prasil-Bruchowski hat folgende Enthüllungen gemacht, die wir der „N. Fr. Ztg.“ entnehmen. In Kiew operierte seit langer Zeit eine gut organisierte Diebstahlbande, an deren Spitze die Polikantengattin Tscherebajew stand. Der ermordete Knabe Juchtschinski war mit dem Sohne der Tscherebajew befreundet und verlebte im Hause der letzteren. Beide Knaben mußten viel von dem verbrecherischen Treiben der Diebstahlbande. Einige Tage vor der Mordtat fand eine Hausdurchsuchung bei der Tscherebajew statt. Der Verdacht des Verrates fiel auf Juchtschinski. Da beschlossen die Mitglieder der Diebstahlbande, Juchtschinski in der Wohnung der Tscherebajew zu ermorden. Das Los bestimmte für die Mordtat den Bruder der Tscherebajew, Peter Juchtschinski, und den Boris Wladimirovich und Ivan Katschinski. Als Juchtschinski in die Wohnung der Tscherebajew eines Morgens kam, schliefen die Mörder ihn in das Schlafzimmer der Tscherebajew. An der Treppe, welche zur Straße führt, hielt ihre Freundin Julia Wladimirovna Wache. Zuerst folgten die Mörder Juchtschinski. Dann wurde der Schädel zerhackt, worauf die Leiche in einen Leinwandbeutel und unter einem Dönan versteckt wurde. Nachts wurde die Leiche im Keller begraben, die Mörder begaben sich nach Moskau. Einige Tage später wurde die Leiche ausgegraben, in reine Wäsche gekleidet und in die Söhle gegeben, wo sie gefunden wurde. - Der ehemalige Kiewer Detektiv Katschowski, der im „Kiewlianin“ Enthüllungen veröffentlichte, wonach der Knabe Juchtschinski von einer Diebstahlbande ermordet wurde, ist dem Gerichte übergeben worden, angeblich weil er einmal ein Wertpapier unterschlagen habe.

(Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.) Auf der Strecke Dels-Wilhelmsbrück in der Nähe von Kempen (Prov. Posen) überfuhr ein Zug ein ländliches Fuhrwerk. Der Fuhrer, seine Frau und der Kutscher wurden getötet.

Malene und Film. Das „Mil.-Wochenbl.“ schreibt: Der Kinetograph hat eine neue Erfindung aufzuweisen. Er scheint sich in die Katernen zu drängen. Ein Schiffe wird mit ihrer Manition vor die Projektionswand eines Kinetographen gestellt, der Film in Bewegung gesetzt. Nichts sieht sich der Schiffe einen eben auf ihn anfolgenden feindlichen Infanteristen gegenüber, dem noch zwei weitere Schiffe zu Hilfe eilen, oder eine Reitergruppe führt sich in vollen Lauf mit gefällten Fahnen auf ihn und ähnliches mehr. Da heißt es: ruhig Sitzen und auf die Karte schauen. Ist ein Schuß gefallen, so hält automatisch der Film für eine Sekunde an, das Schußloch wird gleichzeitig gelöscht und, und bis der Schiffe neuerdings geladen hat und zum zweiten Schuß kommt, rollen auch die Bilder wieder weiter. Neue „kriegerische Ereignisse“ fügen sich den ersten an. Das ganz erleuchtete Schußloch läßt sofort entstehen, ob das Ziel getroffen ist. Wenn Einzelheiten kann für Beleuchtung des Schüßers der Bild des Films beliebig unterbrochen werden. Durch Anwendung derer Bilder läßt sich der Eindruck der Wirklichkeit noch erhöhen. Das eine so naturgetreue Darstellung die Merven der Schüsse fiktiv, ist jommentar. Schade nur, daß der Betroffene nicht auch sofort zusammenbricht.

Reklameteil.

Sicher ist jeder Qualitäts-Raucher befriedigt von den Jasmatzigaretten. „Unsere Marine“ 2 Pfg. „Jasmatz Dubec“ 2 1/2. „Elmas“ 3-5.

